IMT Nuremberg Archives

H – 4220

International Court of Justice

H4220 – 0002

Volume # IV

Stenogramme der Zentralen Planung

May 25, 1944

pages: 1452 ∞ 1523

44525

R-124

H4220 – 0003

Geheim

Stenographischer Bericht

über die

58. Besprechung

der

Zentralen Planung

betreffend Kohle

am Donnerstag, 25.Mai 1944, 16 Uhr

Berlin, Pariser Platz 4

- - - - - - -

595

44526

Dr.Koppert/Lm.

[illegible].5.44



K e h r l: Ueber Kohle haben wir das letztemal in den letzten Tagen des Dezember bezw. den ersten Tagen des Januar gesprochen. Dabei erörterten wir auch die prekäre Lage, die sich bei stärkerer Kälteentwicklung auf dem Gebiet der Kohle ergeben würde. Man stellte auch eine derart trostlose Perspektive für die zukünftige Entwicklung der Eisenerzeugung, daß man damit eine sehr bedeutende Erregung innerhalb der Zentralen Planung hervorrief. Dank der günstigen Entwicklung des Wetters, dank dem Ansteigen der Förderung, dem Ingangbleiben des Verkehrs und zahlreicher anderer Seiltänzerkunststücke der Reichsvereinigung Kohle sind wir über die 4 Monate hinweggekommen, wenngleich unter Aufbrauch wesentlicher Teilbestände. Die Situation in der Zukunft ist so gravierend, daß es nunmehr notwendig geworden ist, den gesamten Fragenkomplex zu besprechen. Der Zeitpunkt ist dringend deswegen, weil wir uns entgegen den Maßnahmen für die letzten fünf Monate nicht recht Rat wußten, wie wir bei dieser Lage die Verteilung vornehmen sollen. Ehe wir darüber sprechen, halte ich es für notwendig, daß uns ein Gesamtüberblick über die Lage gegeben wird, vor allem auch über die Möglichkeiten, die bestehen, um diese Lage zu beheben. Ich möchte vorschlagen, daß Pleiger zunächst einen Vortrag über die Gesamtlage hält. Die Zentrale Planung ist bereits auf schriftlichem Weg vorweg orientiert worden durch einen voluminösen Bericht der Reichsvereinigung Kohle, der eine Art Rechenschaftsbericht der letzten Jahre darstellt. Für eilige Leser ist auf Seite 3 - 4 dieses Berichts eine kurze Zusammenfassung des wesentlichen Inhalts des Berichts gegeben.

#62 11 03

B 44527

H4220 - 0004

1453

H4220 – 0005



P l e i g e r: Zunächst möchte ich vorschlagen, daß nachher über Beko West, Belgien, Nordfrankreich, Holland Herr Steinbrink spricht. Ich möchte Ihnen vorher einen rohen Ueberblick und Rückblick auf das Kohlenwirtschaftsjahr 1943/44 geben. Die Kohlenförderung ist im Kohlenwirtschaftsjahr 1943/44 um 7,3 Millionen t Steinkohle und 2 Millionen t Braunkohle hinter den in dem Plan für 1943/44 vorgesehenen Mengen zurückgeblieben. Der Rückgang und Rückstand in der Braunkohlenförderung war ausschließlich durch unzureichende Wagengestellung hervorgerufen. Das Förderergebnis 1942/43, 3,8 Millionen t Steinkohle, 3,3 Millionen t Hartraumkohle, 3,86 Millionen t Weichraumkohle wurden überschritten. Ich verweise auf das Schaubild Anlage 1. Dies war der Fall, obwohl die Förderung bei Stein- und Braunkohle stark verlangsamt wurde, und zwar aus folgenden Gründen: Kohrförderung aus Sonntagsschichten war ausgeschöpft; d.h. wir haben im Gegensatz zu allen anderen Industrien jeden Feiertag auch im vergangenen Kohlenwirtschaftsjahr, und jeden Monat mindestens 2, in Monaten, wo wir 5 Sonntage hatten, 3 Sonntagsschichten arbeiten lassen. Diese Möglichkeiten sind jetzt erschöpft; siehe Tabelle.

Die Ausfälle durch verstärkte unmittelbare und mittelbare Feindeinwirkung sind ziffernmäßig nicht festzustellen, sind aber für die Kohlenbilanz nicht sehr bedeutend. Weiter Ueberalterung und leistungsmäßige Verschlechterung der Belegschaft durch Einberufungen von 56491 Bergleuten, davon SD-Aktion 61 000. Dazu kommen die normal einbezogenen Jahrgänge, also die Leute, die normal einberufen wurden, in der Hauptsache die ganz jungen Jahrgänge.

Weiter ist zu beachten: zahlenmäßig und qualitativ unzu-

H4220 – 0006



reichender Ersatz durch Ausländer und Kriegsgefangene; gegenüber dem Stufenplan verspäteter Einsatz der Ausländer. Wenn also die Anforderungen kamen, sind wir jedesmal um zwei bis drei Monate später zum Zuge gekommen. Auch hier darf ich auf die graphische Darstellung verweisen. Ernährungsschwierigkeiten bei den lagerverpflegten Ausländern und Kriegsgefangenen. Dies wirkt sich beim Bergbau besonders stark aus; es wirkt sich auf der anderen Seite auch besonders stark bei den Kriegsgefangenen aus, weil gerade diese als Bergleute und Kriegsgefangene auf eine bessere Ernährung angewiesen sind. Gemüse- und vor allen Dingen Kartoffelmangel in Oberschlesien, im Ruhrgebiet, vor allen Dingen auch im mitteldeutschen und Sudetendeutschen Raum. – Starker Verschleiß in den Betriebsanlagen infolge höherer Ausnutzung der Kapazität und unzureichender Zulieferung von Ersatzteilen usw.. Die schlechte Belieferung an untertage-Maschinen führt dazu, daß wir auf vielen Schachtanlagen große Ausfälle haben. Wir hatten auf den Zechen schwere Schlagwetterexplosionen usw. Diese Ausfälle müssen wir in Kauf nehmen. Wir müssen sogar damit rechnen, daß wir untertage noch größere Schwierigkeiten bekommen. Die Installationen sind nicht solche, wie sie eigentlich sein müßten. Durch schlechte Montage entsteht Funkenbildung und dadurch Schlagwetter. Aber das muß in Kauf genommen werden. Ich fürchte, daß wir uns auch bei stärkster Unterstützung nicht hinauskommen.

Seit Jahren ist der Arbeiterausfall eine starke Beunruhigung auf, und zwar nicht nur bei den Ausländern, sondern auch bei den deutschen Belegschaftsmitgliedern. Die Krankheitsziffern bei den Kumpels sind unheimlich stark. Ich möchte hier nur den

44529

H4220 – 0007



Standpunkt vertreten, man läßt einmal eine Sonntags- oder Feiertagsschicht ausfallen. Aber das sind jedesmal sofort 6 oder 7000 t. Ich glaube nicht, daß wir solche Mengen je wieder aufbringen können. Wenn wir den Standpunkt vertreten, wir wollen die Kumpels einmal zur Ruhe kommen lassen, so kann das nur durch eine Verstärkung der Belegschaften geschehen, nicht aber durch den Ausfall von Sonntagsschichten. Wir sind dabei verblieben, daß nach wie vor sonntags verfahren wird. Dabei wäre es gut, daß auch die übrige Industrie sich daran hielte, damit nicht wieder der Fall eintritt wie am 1.Mai. In den Jahren 41/42, 42/43, 43/44 war auch der Bergmann der, der am 1.Mai stramm gearbeitet hat. Es hat große Verbitterung bei den Kumpeln hervorgerufen, daß das bei der übrigen Industrie nicht der Fall war. Wenn man darüber eine Kalkulation aufmachen würde, was dabei für die ganze Wirtschaft herauskäme, so würde das zweifellos ungeheuer zu Buche schlagen und für den Kumpel eine Entlastung bringen.

S p e e r: Das stimmt nicht ganz, Pleiger. Der Jägerstab hat am 1.Mai im ganzen Jägerprogramm arbeiten lassen. Genau so ist es auch bei den anderen Schwerpunkt-Programmen gewesen.

P l e i g e r: Das Jägerprogramm und das Panzer-Programm, schließlich noch ein Teil der Eisenindustrie haben gearbeitet, aber weiter war es nichts. Das kann ich Ihnen beweisen. Das hat sich auch am Gasverbrauch gezeigt. Er betrug am 1.Mai nur ungefähr 50%.

S p e e r: Herr Pleiger, wenn Sie mehr Kohle liefern würden, dann könnten am 1.Mai alle arbeiten.

P,l e i g e r: Herr Minister, ich muß dazu feststellen, daß es an mir nicht liegen soll.

H4220 – 0008



S p e e r: Es hat keinen Zweck, diese Frage auszudehnen.

P l e i g e r: Gut.

S p e e r: Im nächsten Jahr halten wir eine Sitzung ab über den Verlauf des 1.Mai; nicht jetzt.

P l e i g e r: Nun steht Pfingsten vor der Tür.

S p e e r: Dann ist das geklärt. Alle dringenden Vorhaben arbeiten.

R o h l a n d: Wir arbeiten jeden zweiten Sonntag.

S p e e r: Wir werden im nächsten Jahr über diese Frage eine besondere Besprechung machen.

P l e i g e r: Trotz Mehrförderung von 3,8 Millionen t Steinkohle sind im Hinblick auf unzureichende Transportraumgestellung 4,7 Millionen t Steinkohle weniger dem Verbrauch zugeführt worden als 1942/43. Das hängt zusammen mit dem schlechten Wagenstand, auch mit der schlechten Wagengestellung. Die Ruhr war nicht in der Lage, die volle Mehrförderung dem Verbrauch zuzuführen. Daher war anfang April die Zufuhr von Steinkohle und Koks um 2,5 Millionen t schlechter als im Vorjahr. Die Zufuhr an die Verbraucher hat nur deshalb nicht zu schweren Einbrüchen in der Versorgung geführt, weil Reserven eingesetzt werden konnten, die zu Beginn des Kohlenwirtschaftsjahrs 1943/44 bei den Verbrauchern noch vorhanden waren. Die Bestände der Industrieversorgung waren Ende März 1943 durchschnittlich vier Wochen, Ende März 1944 14 Tage. Der Ausfall gegenüber dem Vorjahr wurde um weitere 2,9 Millionen erhöht. Eine Reihe von Projekten besonders der chemischen und der Kraftindustrie lief verspätet an. Der Auslandsabsatz war insgesamt 45 Millionen t geringer.

Ausblick auf das Kohlenwirtschaftsjahr 1944/45. Bei der Be-

#6274 (3)

H4220 – 0009



urteilung der Versorgung für das neue Kohlenwirtschaftsjahr muß berücksichtigt werden: Die Bestände bei den Haushaltsverbrauchern sind stark abgesunken. Die Kürzungsmöglichkeiten sind hier ausgeschöpft. Eine weitere Entlastung aus dem Export ist nicht mehr zu erwarten, vielmehr müßten vom Reich Mehrlieferungen an die Eisenbahn im besetzten Westgebiet vorgesehen werden. Mit völligem Ausfall der Lieferungen aus den besetzten westlichen Gebieten 1943/44 mit rund 3,5 Millionen t Kohle und Koks muß gerechnet werden, wenn die Entwicklung weiter rückläufig bleibt. Weitere Abgabemöglichkeiten durch Einsatz von Braunkohle zugunsten der Steinkohle bestehen nicht mehr. Im Übrigen wird der Brennstoffbedarf größer. Der Bedarf allein der Eisenindustrie, der chemischen und Kraftstoff-Industrie, der Zement-Industrie und der Reichsbahn wird mindestens 17 Millionen t Steinkohle größer sein als die Lieferungen 1943. Der gesteigerte Gasbedarf der Rüstungswirtschaft verlangt eine zusätzliche Erhöhung der Kokserzeugung. Ich verweise weiterhin auf die Uebersichtsspalte Plan 1 und Plan 2. Hierbei ist von vornherein davon auszugehen, daß die allgemeine Lage des Arbeits- und Materialeinsatzes eine volle Ausnutzung dieser Kapazität nicht ermöglichen wird. Die unter Berücksichtigung der Gesamtlage voraussichtlich erreichbare Förderung in der Spalte Plan 2 an Steinkohle ist 283 Millionen t, an Braunkohle 256,75 Millionen t, Briketts 31,95 Millionen t. Plan 1 ist die Soll-Förderung; das sind 64,75 Millionen t; Plan 2 63,95. Das wird erreicht werden müssen. Das liegt auch in der Relation der Zahlen, die à 1943/44 aufgestellt waren, wo wir uns, wie Präsident Kehrl sagte, einigermaßen durchmogelten.

B 44532

H4220 – 0010



K e h r l: Es kann davon ausgegangen werden, daß die Zahlen im Plan 1 an sich irreal sind, daß jeder Kontingentsträger etwas überfordert hat. Wenn wir das wirklich voll zuteilen könnten und wollten, so würden die Kontingentsträger das gar nicht benötigen. Im Plan 2 wird der Bedarf voraussichtlich gedeckt werden.

P l e i g e r: Entscheidend sind die Ausfälle, die jetzt bei der chemischen Industrie entstehen. Das ist eine Entlastung für uns.

Ich muß aber darauf aufmerksam machen: Wenn wir sagen, wir kommen zum Zug mit Plan 2, also 61,95 Millionen t Braunkohle und 256,75 Millionen t Steinkohle, so ist darin der Ausfall von Belgien und Nordfrankreich nicht berücksichtigt. Das heißt: Der Ausfall für Lothringen, Luxemburg usw. müßte zusätzlich gedeckt werden. Die Möglichkeiten müßten nachher im Detail besprochen werden.

Die Hauptfördersteigerung, die hier durchzieht, wird in der Masse vom oberschlesischen Bergbau getragen. Die oberschlesische Kohle kann ich nur bis zu einem gewissen Grade zur westfälischen Kohle heranziehen. Ich kann nicht die oberschlesische Kohle bis nach dem Ruhrgebiet hereinfahren. Bis Hannover fahre ich sie allerdings schon. Jedenfalls würde dabei die Belastung für den Transportsektor zu groß werden.

Bei voller Abfuhr der Haldenbestände und einer Einfuhr, wie sie im Plan 2 vorgesehen ist, würde sich ein Defizit von 4,56 Millionen t Steinkohlenkoks, 6,63 Millionen t Weichraumkohle, Briketts, 1,76 Millionen t Hartraumkohle ergeben. Das Ergebnis würde sich auf 8,16 Millionen t erhöhen, wenn für das gesamte Kohlenwirtschaftsjahr mit einer Ausfuhr aus den besetzten Westgebieten zu rechnen ist. Das sind die Zahlen, die hier zur Diskussion stehen

#62 11 C3

H4220 – 0011



Der Zustand tritt ein, wenn Beko West weiter liefert und fördert wie bisher. Die Abfuhr der aus Förderung und Halden aufkommenden Mengen bedingt einen Transportraumbedarf von 113 Millionen t im Nahverkehr und 288 Millionen t Wagengestellung der Reichsbahn. Dies entspricht einer Sonntagswagengestellung von 53 000 Einheiten und einer ..... Wagengestellung von 54 000 Einheiten. Wir haben im Durchschnitt erreicht 50 bis 52 sonntags.

Die Kohlenraumgestellung hat sich auch dann so zu entwickeln, wie es bisher der Fall war, wenn es auf dem Rhein so geht, wie es auf der Donau passiert ist, dann fallen 80 000 t im Westen unter Umständen aus. Um die im Plan 2 vorgesehene Förderung tatsächlich zu erreichen, muß zunächst die Belegschaft zahlen- und qualitätsmäßig auf der Höhe des Jahres 1944 erhalten werden. Weitere Einberufungen deutscher Bergleute zur Wehrmacht können durch Ausländer weiterhin nicht mehr ausgeglichen werden.

S p e e r: Solche Einberufungen sind zurzeit auch nicht beabsichtigt.

P l e i g e r: Wir werden aber noch sehr stark für das Untertageprogramm herangezogen. Ich habe schon die ganzen Schächte, die abgesäuft werden müssen, stillgelegt, und die ganzen Belegschaften von den im Absaufen befindlichen Schächten abgezogen und auf die Untertage-Verlagerung eingesetzt. Dazu wurden jetzt noch ungefähr 1000 bis 1200 aus der Produktion herausgenommen. Das sind zusätzliche Belastungen für den Bergbau, wobei auf der anderen Seite zugesagt ist, daß aus Ks-Sträflingen Arbeiter hereingegeben werden sollen. Ob das der Fall sein wird, kann ich noch nicht übersehen. Es laufen auch noch so viele Programme an, von denen ich noch nicht weiß, ob alle durchgeführt werden sollen. Darüber wollen

H4220 – 0012



wir heute sprechen.

S p e e r: Das wird gerade bereinigt.

P l e i g e r: Die Abgänge an in- und ausländischem Arbeitskräften und hiermit der Bedarf, der dringend ist, sind nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre auf 165 000 anzusetzen. Diese Leute sind natürlich nur zum Teil verloren, weil wir die maroden und kranken ausländischen Kriegsgefangenen wieder in die Stalags zurückgeben. Jetzt haben wir eine neue Aktion eingeleitet, um das Grubenholz heranzukriegen. Zu diesem Zweck haben wir kranke oder nicht mehr so leistungsfähige Russen herausgezogen und geben sie jetzt den Holzhändlern zum Einschlagen von Grubenholz für zwei bis drei Monate. Dort können die Leute wieder ein bißchen aufgepäppelt werden, um sie dann wieder in den Bergbau hereinzudrücken. Der Bedarf für eine an sich notwendige Fördersteigerung über die im Plan 2 vorgesehene Menge hinaus ist nicht enthalten. Der Eisenbedarf im Bergbau ist auf rund 1,8 Millionen t zu veranschlagen. Vor allem muß der Zulieferungsbedarf des Bergbaus gedeckt werden. Dazu muß auch die Zulieferindustrie ausreichend mit Materialien und Arbeitskräften versorgt werden. Um das Grubenholz mit 79,7 Millionen Festmetern zu transportieren, braucht die Forstwirtschaft 8000 Arbeitskräfte. Es wird versucht, einen Teil dieser Kräfte über den Bergbau zu kompensieren, die wir normalerweise in die Stalags legen müßten.

Der Ausblick auf das neue Kohlenwirtschaftsjahr zeigt, daß eine weitgehende Anpassung des Verbrauchs an die Belieferungsmöglichkeiten durch Sparmaßnahmen angestrebt werden muß. Damit bin ich mit meinem Ueberblick zu Ende.

#6274 C3

B 44535

H4220 – 0013



K e h r l : Ergänzend darf ich dazu folgendes bemerken. Zu dem Zweck bitte ich sie, die Tabelle "Aufkommen und Verwendung von Steinkohle" vorzunehmen. Denn die Steinkohle ist ja das Problem, das wir haben. Daraus ist ersichtlich, daß die Reichsbahn einen Mehrbedarf von über 3 Millionen t hat, der uns im Laufe der Monate verhältnismäßig schwer verständlich gewesen ist. Der Mehrbedarf ist offensichtlich und im wesentlichen durch die Fliegerschäden zu erklären, wahrscheinlich auch durch die langen Wartezeiten, wobei die Lokomotiven dauernd unter Dampf stehen müssen usw. Dieser Mehrbedarf belastet uns natürlich außerordentlich stark. Der Mehrverbrauch macht das gleiche aus wie der Mehrverbrauch der eisenschaffenden Industrie, auch Chemie und Kraft. Um das Ziel zu erreichen, ist zweierlei notwendig: 1.) die Deckung des laufenden Abgangs, 2.) eine einmalige Aufstockung. Die Förderung liegt an der Ruhr gegenwärtig bei 375 000 Tagestonnen. Wir müßten aber im Durchschnitt auf 410 000 Tagestonnen kommen. 410 000 Tagestonnen haben wir bereits einmal erzeugt; wir sind schon einmal auf 425 000 t gewesen. Das ist eine Zahl, die eine zusätzliche Aufstockung von 35 000 Mann an der Ruhr nötig machen würde. Wenn wir 35 000 russische Kriegsgefangene auf einmal in die Ruhr hereinbrächten, würden wir dieses Problem lösen können. Das ist eine der Kernfragen neben dem laufenden Abgang, der bedeutend ist.

Ein zweites Problem ist das der Kokskohle. Ich bitte auch hierzu die entsprechende Aufstellung sich ansehen.

P l e i g e r: Dazu möchte ich sagen: Wir haben im Ruhrgebiet in den normalen Jahren, z.B. Dezember 1942 eine Durchschnittsförderung von 414 219 t, im Aachener Revier von 22 268 t,

B 44536

H4220 - 0014



im oberschlesischen Revier von 292 293 t. Wir lagen in Oberschlesien und liegen in Oberschlesien bei 315 000 t, im Ruhrgebiet bei 372 000 t. Das Defizit, das durch Oberschlesien gedeckt worden ist, entlastet und zwar volumenmäßig, aber nicht qualitätsmäßig. Um hier nun zum Zuge zu kommen, habe ich schon den ganzen mageren Kohlenzechen im Ruhrgebiet und auch einem Teil der Zechen im Aachener Revier etwa 10% der Bergleute weggenommen und auf die Fettkohlenschachtanlagen gelegt, die eine höhere Förderung haben und auch eine bessere Qualität. Es ist das die Kohle, die wir für den Export erzeugen und die wir auch für die Gaserzeugung unbedingt notwendig haben. Desgleichen habe ich von Steinbrink in Beko West 4250 Ausländer, Russen, erhalten, oder bekomme sie noch. Die letzte Maßnahme, die ich durchführen konnte, war die, daß ich für die Gasanstalten, die transportmäßig erreichbar sind, bis zu 30% oberschlesische Kohle als Ersatz für Ruhrkokskohle hereindrücke. Das kann ich aber nur bei Wartensbeck, bei Linz und im Lübecker Gebiet. Dann ist aber Schluß. Wir haben das Letzte getan. Wir müssen jetzt, wenn wir wieder auf den Stand von 415 bis 425 000 t kommen wollen, Menschen und Material ins Ruhrgebiet hereinpumpen. Wir müssen das besonders jetzt, weil ich befürchte, daß Beko West überhaupt nicht mehr in der Form zum Tragen kommt. Vor allem glaube ich nicht, daß Belgien und Nordfrankreich annähernd in der Lage sein werden, in Zukunft den Bedarf Lothringens und Luxemburgs wieder zu decken. Wenn der Bedarf vom Ruhrgebiet aus gedeckt werden soll, müssen wir 425 bis 430 000 t erreichen.

K e h r l: Darf ich bitten, den Bericht auf Seite 24 aufzuschlagen, den Textbericht.

#6211 (3)

B 44537

H4220 – 0015



P l e i g e r: Wenn ich noch bemerken darf: Wenn wir im oberschlesischen Revier das Material herunbekommen würden, so würde das ohne Schwierigkeit 10 000 t täglich mehr bedeuten. Das wären dann 308 bis 309 000 t. Wir würden sofort 319 bis 320 000 t erreichen. Das geht aber nur, wenn das Material wieder herankommt. Aber diese Sachen sind mit einer Dringlichkeitsstufe versehen, die nicht in der Größenordnung der Grundprogramme liegt.

S c h i e b e r: Die Bereitstellung dieses Materials ist ohne weiteres möglich. Ich würde vorschlagen, daß die Reichsvereinigung Eisen mit uns die Chancen auf dem Gebiet durchackert. Es kann sich zwar nicht um die Einstufung in eine Dringlichkeit handeln. Das ist aber auch nicht notwendig, wenn wir nur rechtzeitig wissen, wo wir einzugreifen haben. Ich glaube, der Bedarf des oberschlesischen Reviers kann einigermaßen befriedigt werden.

K e h r l: Ich habe das Problem mit der Reichsvereinigung Eisen ausführlich besprochen. Die Schwierigkeit, die Bergwerke richtig zu bedienen, liegt darin, daß die Bestellungen der Bergwerke sich sehr verzetteln, weil die einzelnen Zechen für sich bestellen. Daher ist es unerhört schwierig, den einzelnen Bestellungen mit Nachdruck nachzugehen. Ich habe die Reichsvereinigung gebeten, sich hierbei einzuschalten, für zusammengefaßte Bestellungen und den Nachweis von Fabrikationsstätten zu sorgen. Die Lösung mit Dringlichkeiten führt zu keinem Resultat. Wir müssen diese Sache in die Form eines Programms bringen, das tatsächlich verfolgt werden kann. Ich habe damit Pleiger und Zobelmeier ausführlich durchgesprochen. Mengenmäßig ist das zu decken, und kapazitätsmäßig wird es auch zu decken sein, wenn die Sache richtig

H4220 – 0016



organisiert wird.

Ich bitte nun, Seite 24 aufzuschlagen. Sie werden sich entsinnen, daß wir im vorigen Jahr dem Bergbau die Zuführung von 200 000 Leuten zugesagt haben. Diese 200 000 Leute sind in etwa gekommen. Es sind seitdem 170 000 gekommen. Dagegen sind die Abgänge höher gewesen, als sie von der Reichsvereinigung kalkuliert waren. Infolgedessen ist der Effekt nicht in vollem Umfange eingetreten. Außerdem sind die Zugänge, wie Pleiger sagt, einige Monate verschoben gewesen, sodaß die effektive Förderung und damit auch die Läger um soundso viel kleiner gewesen sind.

Ich bitte, Seite 9 aufzuschlagen, wo ein Ueberblick über die Lage gegeben ist. Hier zeigt sich, in welch schlechter Lage wir in das neue Jahr hineingegangen sind. Auf Seite 9 vorn des Berichts sind gegenübergestellt die Bestände, die wir im April 1943 hatten; hinten steht das, was wir im März 1944 haben. Hier ist ein nennenswerter Rückgang gegenüber dem Vorjahr festzustellen. Dieser Rückgang hat sich im April fortgesetzt. Im Mai haben wir die Rückgänge zum Teil aus Beständen gedeckt.

P l e i g e r: Sehen Sie sich bitte das Bild 3 an, die gesamte Belegschaft im Steinkohlenbergbau. Da können Sie genau sehen, zu welchem Zeitpunkt wir mit dem ausländischen Arbeitseinsatz eingesetzt haben. Das ist gewesen Ende 1941. Sie können aber auch weiter sehen, wie dann, in der Folge, der Einsatz an deutschen Arbeitern abfällt und der Anteil der Ostarbeiter, der russischen Kriegsgefangenen wieder ansteigt. Oben kommt jetzt noch eine sehr starke Position an Italienern dazu. Aber wenn Sie die nächste graphische Darstellung nehmen, Sollbelegschaftsstand und Istbelegschaftsstand, so sehen Sie deutlich, wie stark die

#6274 (3)

H4220 – 0017



Kurve hereindreht; ebenso bei der Braunkohle. Hier müßte nun ein Weg der Abhilfe gefunden werden. Wenn man feststellt, daß 800 000 russische Kriegsgefangene in Deutschland tätig sind an Arbeitsplätzen, wo ebenso gut Italiener beschäftigt werden könnten, dann könnte man aus diesen 800 000 russischen Kriegsgefangenen 150 bis 300 000 Leute neu in den Bergbau hineinpumpen. Mit Italienern kann man beim Bergbau nichts machen; die Italiener halten das nicht aus, sie sind physisch dazu nicht in der Lage, selbst mit Brachialgewalt geht das nicht. Die Russen dagegen entwickeln sich ausgezeichnet, namentlich wenn man sie einigermaßen verpflegt. Jedenfalls müßte ein solcher Weg angestrebt werden. Nur so können wir, wenn im Westen die Sache sich weiter verschärft, wenn in Belgien, Nordfrankreich nichts mehr zu machen ist, durch starken Einsatz Arbeitseinsatz im Ruhrgebiet die Schwierigkeiten in Lothringen und Luxemburg überbrücken.

K e h r l: Ich glaube, es bieten sich zwei Möglichkeiten, die Schwierigkeiten zu beheben. Im Gegensatz zu Pleiger glaube ich, daß wir auf die Italiener nicht ganz verzichten können, und zwar vor allem schon deshalb nicht, weil wir effektiv italienische Bergleute beibringen könnten. Wir haben in Mittelitalien so gut wie sämtliche Bergwerke stillgelegt, weil wir das Material doch nicht abtransportieren können. Soweit die dortigen Italiener als Bergleute tätig waren, müßten sie umgesetzt und sinnvoll bei unserem Bergbau eingesetzt werden können. Denn die körperliche Anstrengung ist bei uns auch nicht wesentlich anders als in Italien. Es sind mindestens 20 000 Bergarbeiter, die wir freimachen könnten. Unter Umständen könnte man auch durch eine Verschiebung zwischen Braunkohle und Steinkohle hier ausgleichen, indem man die Berg-

8 44540

H4220 – 0018



arbeiter entsprechend umsetzt. Dann müssen natürlich auch die Kriegsgefangenen durchleuchtet werden. Durch ein Austauschverfahren könnte man hier manches erreichen.

P l e i g e r: Herr Minister, ich möchte Sie bitten, nun die graphische Darstellung über die Kohlenförderung 1938/39, 1940/41, 1942/43 zur Hand zu nehmen, wo die einzelnen Sparten aufgezeichnet sind. Da sehen Sie für 1938/39 eine Steinkohlenförderung von 36,4 Millionen t. Dann kommt 1942/43 erstmals eine Sonntagsförderung dazu. Man sieht hier: durch die Sonntagsförderung haben wir 19,8 Millionen t mehr gefördert, durch andere Maßnahmen 8,3 Millionen t. Soviel hat die Sonntagsförderung ausgemacht. 1943/44 haben wir durch Sonntagsförderung 1,3 Millionen t mehr herausbekommen. Das sind zwar Feiertage gewesen, die wir noch eingelegt haben, oder es waren Monate, in denen wir 5 Sonntage hatten. Jedenfalls ist eine Möglichkeit, das noch zu steigern, nicht mehr vorhanden. Ueber zwei Sonntage im Monat kann ich nicht arbeiten lassen. Ich glaube das nicht mehr verantworten zu können. Ich hatte auch nicht die Absicht, im Juli, wo ich 5 Sonntage habe, 3 Sonntage arbeiten zu lassen. Dadurch sind wir natürlich wieder um 800 000 t Steinkohle ärmer. Darüber muß man sich klar sein. Jedenfalls besteht eine Steigerungsmöglichkeit durch derartige Manipulationen nicht mehr. Bei der Braunkohle ist das Verhältnis genau so, nur kommen wir bei der Braunkohle, vor allen Dingen im Brüxer Revier, dadurch zu einer Mehrförderung, weil da der Tagbau anläuft, der einigermaßen positiv verlaufen wird. Bei der Steinkohle ist aber nichts anderes zu machen als durch eine stärkere Belegung der Gruben den Ausstoß zu steigern. Kapazitätsmäßig ist, darauf muß

#6274 (3)

8 44541

H4220 – 0019



ich unbedingt hinweisen, das Ruhrgebiet ohne weiteres in der Lage, die geforderten Mengen, also auch 450 000 t täglich, zu ziehen, wenn wir genügend Arbeitskräfte ansetzen.

K e h r l: Ich bitte Sie, Seite 28 des Berichts aufzuschlagen. Es ist hieraus ersichtlich, wie die Abgänge, die einen bedeutenden Posten darstellen, kalkuliert sind. Hier ergeben sich die Abgänge bei den deutschen, 4½%, bei den Ausländern, 5%, und bei den angeworbenen.

P l e i g e r: Das sind die Bulgaren, Ungarn, Belgier usw.; die bleiben grundsätzlich nicht da. Es ist unmöglich, diese Brüder zu halten.

K e h r l: Wenn die Frist abgelaufen ist, hauen die wieder ab. - Bei den kriegsgefangenen Ostarbeitern rechnet man mit 20% Abgang vom Bestand; bei Immi (?) mit 40%.

P l e i g e r: Bei den Ostarbeitern ist der Abgang vor allen Dingen deshalb so stark geworden, weil wir diese Leute aus der Landwirtschaft bekommen haben. Sie waren, bevor sie in die Gruben geschickt wurden, bei den Bauern. Jeder hatte, als er vom Bauern kam, ein anständiges Paket mit Wurst, Speck und Brot usw. mit. Die Bauern hatten sich gedacht, auf diese Weise würden diese Leute wieder zurückkommen. In der Tat, der Erfolg war phantastisch, zugunsten der Landwirtschaft. Die Leute sind im Bergbau einfach auf die Dauer nicht zu halten. Wenn sie einmal in der Landwirtschaft gewesen sind, hauen sie bei uns wieder ab. Diese Tendenz ist auf der ganzen Linie festzustellen, im Ruhrgebiet, noch schlimmer im oberschlesischen Raum.

R o h l a n d: Besteht nicht die Möglichkeit, die ganzen ausländischen Flüchtlinge zwei bis drei Monate in Schulungslagern

H4220 – 0020



zusammenzufassen? Es würde sich hier um 30 bis 40 000 Leute im Monat handeln. Das sind recht erhebliche Zahlen. Die Wirkung der Schulung ist phantastisch. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß diese Leute im Bergbau zu gebrauchen wären.

S p e e r: Darauf wollen wir nachher noch zu sprechen kommen.

K e h r l: Als ein weiteres Moment zur Behebung der Schwierigkeit wäre eine gründliche Sparaktion anzusehen. Ausführungen hierzu Seite 23. Wir haben darüber wiederholt im Hause gesprochen. Es werden hier die verschiedensten Sparmaßnahmen angeregt. Die einschaffende Industrie wollte sich der Aufgabe einer Herabdrückung des Einsatzfaktors besonders intensiv annehmen. Darüber hinaus ist es möglich, sich die Erfahrungen der wärmewirtschaftlichen Beratungsstellen sich zunutze zu machen. Es sollen Ueberwachungsstellen auf breiter Basis angeregt werden. Mit bescheidenen Mitteln lassen sich hier ziemliche Resultate erzielen, und zwar sowohl feuerungsmäßig wie auch in der Einsparung von Verbrauch, Dampfabdrosselung usw. Die Reichsvereinigung Kohle bittet, bevollmächtigt zu werden, diese Maßnahmen zusammenzufassen.

S p e e r: Das ist das Gebiet der Energie-Ingenieure. Hier müßten Sie sich mit Seebauer zusammensetzen.

P l e i g e r: Eine große Schwierigkeit besteht hier im folgenden: Wenn wir Braunkohle, in der wir im Augenblick besonders flüssig sind, in den süddeutschen Raum hereindrücken, dann kommen die einzelnen Werke und erklären: nein, das können wir nicht. Wie stark man hier dahinter hersein muß, kann ich an folgendem Beispiel beweisen. Das VWW erklärte, es könne den Brüxer Koks und die Brüxer Braunkohle nicht verwenden. Daraufhin habe ich eine Zwangsauflage gemacht und angeordnet, daß der Verbrauch der Kohle

#6374 (3)

B 44548

H4220 - 0021



rapportmäßig zu melden ist. Die Braunkohle muß verbrannt werden. Seit der Zeit geht es. Mit Brachialgewalt geht es eben. Vorher wurde aber erklärt, die Kesselleistung gehe kolossal zurück, weil die Braunkohle einen ungeheuer geringen Kaloriengehalt habe. Aber seit einiger Zeit läuft das, wie gesagt, ausgezeichnet. In Gebieten, wo ein guter Dampfkesselüberwachungsverein sitzt, kann man den mit gutem Erfolg einsetzen.

S p e e r: Ich habe nichts dagegen einzuwenden. Ich möchte nur haben, daß der Apparat, den Seebauer aufgezogen und schon in Betrieb hat, mit Ihnen zusammen konform läuft, damit wir nicht zu viele Stellen haben. Setzen Sie sich also mit Seebauer zusammen. Es hat an sich wenig Sinn, etwa unzählige B auftragte von beiden Seiten aufzustellen, die schließlich dann doch durcheinanderarbeiten. Wenn Sie die Sache besser aufziehen, kann es auch sein, daß man die Sache von Seebauer wegnimmt.

S c h i e b e r: Die Dampfkesselüberwachungsvereine sind, wie ich genau weiß, von Seebauer bereits weitestgehend eingeschaltet. Mindestens die Hälfte aller Dampfkesselüberwachungsvereine ist bereits Seebauer unterstellt, und die Vorstände gehören zu seinen Bezirksingenieuren.

S p e e r: Sie können, Pleiger, da unter Umständen einen eigenen Sektor im Seebauerschen Apparat bekommen.

P l e i g e r: Es muß da ein enger Kontakt geschaffen werden. Seebauer muß instruiert werden, um zu sehen, welche Möglichkeiten es hier gibt. Das Ganze ist auch eine Transportfrage: mal muß ich die Braunkohle nach Westen oder die Steinkohlen von Oberschlesien nach dem Westen schicken.

B 44544

H4220 – 0022



K e h r l: Ich hatte mir die Sache so vorgestellt, daß die Reichsvereinigung Kohle keine exekutive Tätigkeit auf dem Gebiet entwickelt, sondern nur dafür sorgt, daß der hereingesetzte Energiebeauftragte und die Leute der Reichswirtschaftskammer ihre Arbeit aufeinander ausrichten und aufeinander abstimmen, und fest stellen, welche Möglichkeiten es in dem einen oder andern Betrieb für die eine oder andere Kohlenart gibt.

S p e e r: Also, setzen Sie sich mit Schbauer auseinander, Pleiger!

R o h l a n d: Wir würden es sehr begrüßen, wenn für jeden Bezirk solch ein Herr gestellt werden könnte, also für Schlesien, Nord-, West, Südwest, Mitte, also für jeden Bezirk. Ich wäre dafür sehr dankbar. Es müßte ein Fachmann sein, ein Feuerungstechniker, der sofort weiß, welche Sorte Kohle im gegebenen Fall die zweckmäßigste ist, welche Sorte gegebenenfalls durch eine andere ersetzt werden kann.

P l e i g e r: Für die augenblickliche Situation ist entscheidend: Wie werden wir mit der Sortenfrage fertig? Die Steigerungsmöglichkeit gerade im oberschlesischen Raum ist phantastisch; auch im Brixer Revier. Aber im Ruhrgebiet werden wir Schwierigkeiten kriegen, vor allen Dingen als Entlastung für Beko West. Hier muß man mit scharfer Hand herangehen; sonst ist den Schwierigkeiten nicht beizukommen.

K e h r l: Ich möchte schließlich noch bitten, Seite 16 aufzuschlagen, wo die Kokereikapazität dargestellt ist. Sie werden sich entsinnen, daß die Frage, inwieweit es möglich ist, Koks auf Grund der Kokereikapazität zur Verfügung zu stellen, bei der vorjährigen Erörterung eine sehr bedeutende Rolle gespielt hat. Auf Seite 18 sind die Kokereikapazitäten dargestellt. Umse-

#6274 (3)

H4220 – 0023



ren damaligen Erörterungen bewegen sich auf der Basis von 58 Millionen t. Die Kapazität beträgt 62 Millionen t. Die mögliche Ausnutzung wird für 58½ Millionen gehalten. Es ist ein besonderes Problem, den Bedarf von Gaskohle zu decken. Der Anteil, den wir an Gaskohle brauchen, wird immer größer. Das hat Pleiger ausführlich dargetan.

P l e i g e r: Die 100 000 t im Ruhrgebiet sind trotz Fliegeralarmen und -angriffen gefahren worden. Die Zahlen, die hier stehen, werden tatsächlich erreicht, die Kapazität auch. Der schwierige Punkt ist die Kokskohle. Hier liegen im Ruhrgebiet bei 94000 oder 95000 t. Es ist lediglich ein Transportproblem, wenn die Hüttenseite den Standpunkt vertritt, es wäre nicht genügend Koks vorhanden. Es mag sein, daß örtlich gesehen da und dort kein Koks vorhanden ist; aber produktionsmäßig gesehen ist er da.

K e h r l: Auf Halden an der Ruhr liegen 700 000 t Koks.

P l e i g e r: Nun zur Wagengestellung. Ich bitte, das vorletzte Blatt zur Hand zu nehmen. Hieraus ergeben sich die einzelnen Zahlen. Sie sehen hier die durchgezogene Linie der von uns damals gewünschten Wagengestellungssätze. Die gestrichelte Linie ist das Soll. Das Soll ist 86 000; das ist heruntergegangen auf 84 000, 85 000, 82 000. Hier zeigen sich schon die Transportschwierigkeiten. Bei den Sonntagsschichten hatten wir gefordert seinerzeit 50 bis 60 000 Wagen. Wir haben im Durchschnitt gefahren 48 000, 47 000, 46 000, 48 000, 45 000, 48 000, und sind jetzt gestiegen auf 54 000, 54 500, 53 800. Wir müßten, wenn alle neuen Programme gefahren werden sollen, auf 84 000 bis 86 000 Wagen kommen. Oberschlesien ist durch den Ausbau der Bahnhöfe, den wir seinerzeit auf den Gruben vorgenommen haben, tatsächlich in der Lage, 28 500 bis 28 600 Wagen zu verkraften. Im Ruhrgebiet müßten wir mindestens 25 000 bis

H4220 – 0024



24 000 Wagen haben. Diese Forderung muß natürlich reichsbahnseitig durchgezogen sein. Sonst ist das prinzipiell nicht zu scharfen.

K ö h r l: Ich habe Ganzenmüller für die heutige Sitzung nicht geladen, weil ich glaubte, die heutige Diskussion sollte sich ausschließlich auf die Kohle konzentrieren. Ganzenmüller kann hierzu doch keine Erklärung abgeben. Allgemein kann gesagt werden, der Verkehr hat sich so entwickelt, daß wir zwar vorübergehend zu Haldenbeständen gekommen sind, diese aber wieder zu irgendeiner Zeit abgefahren werden. Wir sollten auch hier davon ausgehen, daß das auch jetzt wieder möglich sein wird.

P l e i g e r: Eine andere Möglichkeit sehe ich nicht.

S t e i n b r i n k: Die besetzten Westgebiete befinden sich heute, was die Verkehrswege angeht, fast dauernd den Bombardements aus der Luft ausgesetzt. Ausgenommen hiervon ist nur Holland; es ist wie eine Insel da. Charakterisiert wird die Situation dadurch, daß ein französisch-belgischen Raum nach gutachtlicher Feststellung 50 Bahnhöfe als weitgehend zerstört oder schwer angeschlagen zu betrachten sind. Heute morgen ist z.B. Brüssel-Nord als 49. oder 50. Bahnhof auf längere Zeit lahmgelegt worden. Bei dieser Situation läßt sich eine Planung auf lange sicht überhaupt nicht durchführen, sondern wir müssen hier improvisieren und von der Hand in den Mund leben. Da der Beko West für die Kohlenwirtschaft im besetzten Gebiet - ob mit Recht oder Unrecht, ist gleichgültig und sei hier nicht untersucht - verantwortlich gemacht wird dafür, ob es klappt oder nicht, haben wir uns auch sehr stark um den Verkehr und die Ingangsetzung des Verkehrs kümmern müssen. Ich höre soeben, daß StS Ganzenmüller erst vor kurzem in der Zentralen Planung einen Bericht über die Verkehrs- und Transportsituation in Nordfrankreich

B 44547

H4220 – 0025



und Belgien gegeben hat. Ich brauche also hier darauf nicht weiter einzugehen, sondern kann mich auf ein paar Bemerkungen beschränken. Seitdem hat sich verkehrsmäßig nichts geändert. Am vorigen Freitag, Sonnabend und am Dienstag vorher hat der Feind durch seine massiven Luftangriffe mehrere Bahnhöfe wie in Paris, Valenciennes, Douai, Cambrais, Arras blockiert. Wir haben hier durch einen Auflockerungsverkehr zu helfen versucht und zu dem Zweck bis zu 27 000 Bergleute eingesetzt. Wir haben mit Steigern, Ingenieuren, Monteuren usw. eingegriffen. Es fehlt uns aber - ich darf das erwähnen, weil Herr Dorsch hier ist - absolut an Unterpersonal. Es fehlt uns an geschulten Leuten, die in einzelnen Gruppen und Trupps zu 30 bis 40 Mann eingesetzt werden könnten. Die deutschen Eisenbahner sind viel zu knapp. Das belgische Eisenbahnerpersonal versagt völlig; diese Leute sind bis zu 70% davongelaufen und nicht zu bekommen. In Frankreich ist die Lage besser. Wir haben hier sowohl von der Militärverwaltung sowie von den Rüstungskommandos Hilfe. Was wir an freien Kräften haben, ist alles eingesetzt. Wir haben da Trupps von 300 Mann, die von Wachoffizieren überwacht werden. Jedenfalls stehen wir hier dauernd vor ernsten Schwierigkeiten. Wir haben ortskundige Leute eingesetzt, die die nötigen Dinge, Verkehrsmittel usw. mit Gewalt herbeibrachten. So ist es gelungen, eine Stadt wie Brüssel wieder bald mit Gas und Strom zu versorgen. Die Stadt Brüssel mit 480 000 Einwohnern war mehrere Tage ohne Licht, Strom und Kohlen. Die Situation in der Kohlenförderung ist nicht so schlecht, wie man es erwarten mußte. Holland ist unverändert mit 35 000 t Tagesleistung. In Belgien sind wir von normalerweise 75 000 oder 80 000 t abgesackt auf 40 000 oder 42 000 t. Hierbei muß man Unterschiede machen

R 44548

H4220 – 0026



Die Betriebe, die strommäßig gut versorgt sind wie Lüttich, fördern noch heute bis zu 80%. Dagegen wird in dem Gebiet der Borinage mit 20 000 t nur noch 3000 t gefördert. Wir haben in der Borinage nur zwei Zechen. Was die Stromlage angeht, so haben die Zechen meist keine Kraftwerke. Die Kraftwerke werden planmäßig sabotiert. Die Verbindungsleitungen werden zerschnitten, die Maschinen zerstört. Wir sind hier restlos aufgeschmissen. Charakteristisch für die Situation, in der wir uns befinden, ist, daß wir vor einer vollkommenen Neuverteilung des Stromes stehen und entschlossen sind, einzelne Zechen absaufen zu lassen, den Leuten damit den Strom zu entziehen. Das ist vielleicht der einzige Weg, damit der Belgier merkt: jetzt geht es um alles, um die Substanz. Vielleicht gelingt es auf diese Weise, die Sabotage zu verhindern und die Ingangsetzung der Kraftwerke zu beschleunigen. Wir haben sehr viele Untertage-Arbeiter an die Bahnhöfe geschickt. Wir geben Bergarbeiter nach auswärts. Wir haben, wie Pleiger schon erwähnt, Russen und Ostarbeiter aus Frankreich nach dem Ruhrgebiet abgezogen. Alles ist vorbereitet; das OKW braucht nur den Marschbefehl zu erteilen. Wir stehen weiter in Vorverhandlungen, 4000 Arbeiter nach den südfranzösischen Revieren zu schicken. Wir haben da zunächst den Weg des freiwilligen Appells gearbeitet. Es haben sich aber nur 400 Mann gemeldet, die unterwegs sind. Den Rest wollen wir dienstverpflichten lassen. Die Situation in Frankreich, im übrigen besetzten Frankreich auf dem Kohlengebiet wird ausschließlich vom Verkehr diktiert. Wir holen Kohlen heran, was wir bekommen können. Es reicht gerade, um die Bestände der Eisenbahn zu decken und die Versorgung der Pariser Kraftwerke und Gasanstalten wenigstens einigermaßen sicherzustellen. Das ist uns in den

#6274 (3)

H4220 – 0027



letzten Wochen auch gelungen.

Darüber hinaus erhalten wir aus Lothringen und Nordfrankreich keine Kohle. Wir erhalten nur etwas Kohle aus Südfrankreich. Eine allgemeine Besserung ist vorläufig noch nicht zu erwarten. In Nordfrankreich sieht die Lage günstiger aus, weil wir dort ein ausgebildetes, altes Zecheneisenbahnnetz haben, Vollspurbahn, über 2000 km. Es gibt dort auch ein Kanalnetz. Wir haben, was im Nahverkehr immer nur möglich war, versorgt, so gut es ging. Wir haben beispielsweise mit Hilfe von Lastwagen manches erreicht. Aber es gibt noch viele Dinge, die uns hie Sorge machen. Das ist vor allem die Versorgung mit Steinkohle, die von Holland herangeholt werden muß. Das macht uns Sorge, aber das wird behoben.

Ein besonderes Problem ist der Verkehr. Hier fehlt es vor allem an geeigneten deutschen Kräften. Wir haben viele Schleusen, die zwischen Paris und Maubeuge liegen. Die Ingangsetzung der Schleusen ist schwierig. Es gibt auch hier Sabotage genug. Es fehlt an Kräften, an Bautrupps, Brückenbautrupps usw. In Belgien ist die Situation nicht besser. Wir können da am Tag nicht mehr als 16 bis 17 000 t verladen. Das bedeutet, daß wir gerade in der Lage sind, den Bedarf zu decken. Für die Kraftwerke sind 3 bis 4000 t vorgesehen, werden aber nicht geliefert. Zur Versorgung mit Preßgas für die LKW brauchten wir 9 bis 10 000 t. Wir können im besten Fall 5000 t geben und werden uns entschließen müssen, zwei Drittel der Anlagen endgültig einzustellen.

Ich glaube nicht, daß in absehbarer Zeit, also in den nächsten Wochen und Monaten eine Besserung der Situation in Frankreich und Belgien zu erwarten ist. Bei dieser Situation ist eine Belieferung nach dem Reich nicht anzunehmen. Das Netz ist derart

B 44550

H4220 – 0028



blockiert, daß eine Auflockerung nicht möglich ist.

S p e e r: Zunächst ist festzustellen: Die Zentrale Planung steht nach wie vor auf dem Standpunkt: die Kohle ist als wichtigstes Grundprodukt in erster Linie zu fördern. Das ist, seitdem die Zentrale Planung überhaupt existiert, in jeder Sitzung betont worden. Es hat keinen Zweck, die anderen Fertigungen zu stärken, wenn man nicht gleichzeitig die Grundprodukte in die Höhe bringen kann. Wir haben aus einer Zwangssituation, aus der Not heraus die Jägerproduktion eine Zeitlang in den Vordergrund schieben müssen. Das war notwendig, weil bei einem völligen Erliegen der Jägerproduktion die Kohlenproduktion überhaupt keinen Zweck mehr gehabt hätte. Das ändert aber nichts an der grundsätzlichen Einstellung, daß die Kohle bei der Regelung der Dringlichkeit vorn dranstehen muß. Die ganze Diskussion, die hier entsteht, kreist doch, ohne daß es ganz deutlich ausgesprochen würde, mehr und mehr um den Punkt: kann überhaupt die Kohle, die gefördert wird, noch an den Verbraucher gebracht werden? Dieser Gesichtspunkt ist zwar im einzelnen nicht so klargelegt worden; nur Steinbrink hat in seinem Vortrag eindeutig darauf hingewiesen, er sei im Westen durch die dauernden Fliegerangriffe in eine Lage gebracht worden, die uns nach der Zerstörung Hamburgs eine Zeit hindurch bedroht hat.

Nun, ich bin auf diesem Gebiet sehr optimistisch. Ich glaube, es wird im Laufe der Zeit möglich sein, die Ueberlegenheit, die der Gegner in der Luft hat, zu überwinden. Ich möchte das gerade deswegen sagen, weil alles, was jetzt hier anschließend beschlossen werden wird, davon ausgeht: Hat es einen Zweck, 2 000 bis 3000 Russen in den Bergbau hereinzustecken? Damit hängt die

#6871 (3)

B 44551

H4220 – 0029



Frage zusammen: Können die laufenden Angriffe auf unsere Verkehrseinrichtungen im Laufe der Zeit abgestoppt werden? Die Produktion an Jagdflugzeugen und Zerstörern ist seit dem Februar dieses Jahres, der in der gesamten Luftrüstung den bisher höchsten Ausstoß brachte, bis heute etwa verdoppelt worden. Das ist eine außerordentliche Leistung, nachdem gerade in den Monaten März und April der Schwerpunkt der Angriffe auf der Jägerproduktion selbst lag. Die Zahl der Flugzeuge, die im Mai herauskommen werden, ist doch so groß, daß der Generalstab glaubt, nach einer gewissen Zeit die Verluste des Gegners so hoch zu gestalten, daß die Einflüge ins Reichsgebiet unrentabel werden. Er hält sich zu dieser Annahme für berechtigt, weil sich bisher der Prozentsatz der zum Einsatz gelangten Jäger und Zerstörer zu den Abschüssen an Bombern kaum geändert hat. Das Verhältnis ist ungefähr so: Wenn 5 Jäger den Feind kommen, wird ein Bomber zur Strecke gebracht. Das Verhältnis der Abschüsse an deutschen Jägern ist gleich geblieben. Es ist ungefähr so, daß jeder abgeschossene Bomber einen abgeschossenen deutschen Jäger zurzeit kostet. Auch wenn diese Entwicklung nicht beibehalten werden könnte, sondern wenn im Laufe der Zeit dieses Verhältnis ungünstiger wird, würde die Zahl der jetzt produzierten Jäger und Zerstörer ausreichen, um in einiger Zeit – denn so etwas wirkt sich immer erst in ein, zwei Monaten aus, um die Bomberverluste des Gegners bei seinen Einflügen ins Reich sehr stark zu vermehren. Es handelt sich hier ja nicht nur um eine Frage der Produktion an Bombern, sondern eine Frage der Bereitstellung des rettenden Führungspersonals für den Gegner, ob er die Sache durchhalten kann oder nicht.

Wir müssen also bei unserer Diskussion hier davon ausgehen,

B 44552

H4220 – 0030



daß wir über dem Reiche eine beruhigte Luftlage bekommen. Wir müssen meiner Meinung nach bei der Diskussion über die besetzten Westgebiete von einer ähnlichen Voraussetzung ausgehen, weil die Angriffe, die jetzt gemacht werden, nicht uns zulieb, sondern als Vorbereitung der Invasion gemacht werden. Die Invasion hat ihre bestimmten Termine. Wenn diese verstreichen, ist wieder eine Zeitlang Ruhe. Wenn wir bis Juli/August nichts erlebt haben, kann man damit rechnen, daß der ganze Winter ruhig verlaufen wird. Der Gegner wird, wenn er die Invasion in diesem Jahr nicht mehr durchführen kann, zweifellos auch die Bahnhöfe dann bald nicht mehr angreifen und sich dafür anderen Zielen zuwenden, weil es eine kostspielige Sache ist, Bahnhöfe dauernd außer Verkehr zu halten.

Wir müssen also bei unseren Ueberlegungen davon ausgehen, daß diese Sachen die nächsten 6 bis 8 Wochen aufhören. Das ist für mich eine sehr weitgehende Entscheidung, weil sie Sauckel freie Hand läßt. Wenn ich sage, wir können in Frankreich, in den besetzten Westgebieten nicht mehr produzieren, daher interessiert uns die Gesamtproduktion dort in keiner Weise mehr, so hat Sauckel freie Hand mit den Arbeitskräften. Eine ähnliche Entscheidung müßte getroffen werden für die Ruhr. So geht es aber nicht. Wir müssen die sechs bis acht Wochen abwarten. Der Verkehr muß fortwährend repariert werden. Es ist bereits eine Anweisung an die OT ergangen, wonach alles, was am Atlantikwall in Arbeit steht, zu allererst zur Beseitigung der Verkehrsschwierigkeiten herangezogen werden muß. Denn alles ist sinn- und zwecklos, wenn wir den Verkehr dort nicht mehr in Ordnung bringen können. Wenn der Moment gekommen ist, daß man den Verkehr nicht mehr in Ordnung bringen kann und die Durchgangsstrecken nicht mehr zu halten sind, dann

#6374 (3)

B44553

H4220 – 0031



muß man im Lastwagen herankommen. Zu diesem Stadium darf es aber nicht kommen, sondern es muß immer so sein, daß man wenigstens die Reparaturen selbst bedienen kann. Ich glaube, man ist manchmal schon nicht knapp in Frankreich und Belgien, überhaupt im Westen an diesen Punkt heran. Deshalb ist es notwendig, daß, was man jetzt hereinsetzt, gleich hereinsetzt. Denn wenn man es etwa 14 Tage später einsetzt, könnte das den Zusammenbruch des Gesamtverkehrs im Westen bedeuten. Das gleiche gilt für die Verkehrsverhältnisse bei uns im Ruhrgebiet. Ganzenmüller hat gestern erklärt, wie dankbar er dafür sei, daß man die Brikettwerke im Saargebiet eine Zeitlang zumacht, um zunächst die Fahrkohle wieder auf die Beine zu bringen. Das ist eindeutig richtig. Ich wäre nur dankbar, Herr Kehrl, wenn man eine entsprechende Anweisung überhaupt an die Grundproduktion herausgibt, damit die Betriebsführer nicht länger mehr mit schlechtem Gewissen herumzulaufen brauchen.

K e h r l: Jawohl.

S p e e r: Was die Wasserstraßen angeht, Herr Steinbrink, so ist es vielleicht doch möglich, aus der Wasserstraßenverwaltung im Reich Leute abzuzweigen, um sie bei Ihnen einzusetzen.

S t e i n b r i n k: Es fehlt da an sachverständigen Leuten. Ich brauche da Leute, die ein bißchen was verstehen. Es müssen Leute sein, die schnell feststellen, was an einem Schleusentor kaputt ist, ob man es schnell und wie man es am besten reparieren kann. Wie gesagt, es fehlt da an Sachverständigen.

S p e e r: Das müssen Sie mit Schulze-Fielitz besprechen, daß man da einige Leute in die OT abordnet und in die OT einreiht.

P l e i g e r: Es sind genügend solcher Leute da; man braucht sie nur wirkungsvoll anzusetzen. Daran fehlt es ja meistens.

H4220 – 0032

R-124



D i e p s c h: Man müßte einen Mann heranholen, der 1940 den Vormarsch der OT im Westen mitgemacht hat. Die Leute haben da große Erfahrungen gesammelt. Die Schleusen in Frankreich und Belgien sind ja ein bißchen anders als bei uns; sie haben eine besondere Bauweise.

S p e e r: Sie nehmen das in die Hand.

S t e i n b r i n k: Am Freitag vor acht Tagen wurde eine Brücke bei Hassels von tieffliegenden Bombern auf 30 m Entfernung angegriffen. 3 Volltreffer. Wir hatten drei Tage lang keine Leute, um da noch dem rechten zu sehen. Es ging alles durcheinander. Dabei wäre es wichtig, sehr schnell zu reparieren. Es ist hier wie im U-Boot-Krieg.

S p e e r: Da kommt es oft auf acht Tage Vorprung an.

Nun das Arbeiterproblem in Deutschland. Ich glaube, daß es noch einmal möglich ist, aus den Westgebieten einiges herüberzubekommen. Der Führer hat erst vor kurzem erklärt, er wolle diese Hibis auflösen, weil er den Eindruck hätte, daß die Heeresgruppen sehr viel Belastung mit sich herumführten. Es muß daher, wenn wir von uns aus nicht durchkommen, beim Führer eine Besprechung anberaumt werden, in der die ganze Kohlensituation klargelegt wird. Dazu werden auch Keitel und Zeitzler eingeladen werden, um festzustellen, was uns an Russen aus dem rückwärtigen Heeresgebieten zugeführt werden muß. Ich sehe zwar auch noch eine Möglichkeit, daß wir noch eine Aktion machen, um innerhalb der russischen Kriegsgefangenen im Reich noch Leute für den Bergbau herauszuholen. Aber zu stark ist diese Möglichkeit nicht gegeben.

P l e i g e r: Die aus der Landwirtschaft bleiben nicht bei uns. Die können wir gar nicht so bei uns festsetzen, als daß sie bleiben.

8 44555

H4220 – 0033



S p e e r: In der Landwirtschaft sind sie am leichtesten zu entbehren.

K e h r l: Weil wir sie dort am leichtesten durch Arbeiterinnen ersetzen können.

P l e i g e r: Ich werde mir das durch den Kopf gehen lassen.

K e h r l: Ich glaube, wir sollten für russische Kriegsgefangene eine Art SE-Aktion auf dem Gebiet des Bergbaus machen. Es handelt sich hierbei um eine einmalige Maßnahme für den Bergbau. Wenn alle daran beteiligt sind, dann wird auch die Landwirtschaft neben der Forstwirtschaft usw. durchziehen. Wenn wir 30 bis 40 000 Leute zusätzlich in die Ruhr hereinpumpen, ist die Sache in Ordnung. So lange wir unter 400 000 t bleiben, sind das nur Kunststückchen, die so lange reichen wie die Bestände. Nachdem die Bestände heruntergesunken sind, sitzen wir fest.

P l e i g e r: Man darf aber dabei nicht übersehen: Auch wenn ich diese zusätzlichen Arbeitskräfte bekomme, wird es zwei, drei Monate dauern, bis sie im Sinne einer fühlbaren Entlastung wirken. So ist es in den ganzen Jahren bisher gewesen. Sie sprechen vom Umsetzen von Arbeitern aus anderen Gebieten. In Wirklichkeit ziehen Sie nur aus Frankreich heraus die Ostarbeiter, die wir seinerzeit hereingepumpt haben. Französische Bergarbeiter noch hier zu bekommen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Aus Südfrankreich haben sich auf dem Weg der Freiwilligenaktion nur 350 Mann gemeldet. Nun kann es ja sein, daß die Ernährungslage in Frankreich, wie zu erwarten ist, ernster werden wird und der Hunger die Leute treibt, sodaß sie wenn möglich mit Familie, eher geneigt sind, nach Deutschland zu gehen. Aber auch davon verspreche ich mir nicht viel. Diese Leute sind derart an ihre Betriebe gebunden; die gehen nicht ohne weiteres weg, die können wir nicht herauslotsen. Nach meinem Dafürhalten

B 44556

H4220 – 0034



ist die einzige Möglichkeit, die Erfolg verspricht, die, daß wir tatsächlich russische Kriegsgefangene hereinnehmen. Die haben sich, genau wie im Weltkrieg, im Bergbau am besten bewährt. Alle anderen Maßnahmen führen zu nichts. Ich bin fest überzeugt: wenn wir andere Kräfte aus anderen Ländern, wie Italiener oder Ungarn, hier ansetzen, dann werden wir eine Pleite erleben. Diese Leute sind höchstens für Erdarbeiten zu gebrauchen.

K e h r l: Aber es gibt doch auch in Italien italienische Bergarbeiter, wenn dort auch meist nur Braunkohlenbergbau ist.

P l e i g e r: Das geht, gewiß. Aber der Braunkohlenbergbau belastet uns nicht so sehr. Der Steinkohlenbergbau ist es, der uns belastet. Den Sektor Braunkohle schaffen wir ohne weiteres.

S p e e r: Ich glaube nicht, daß wir Russen ohne weiteres für diesen Zweck bekommen. Dazu ist eine Entscheidung des Führers notwendig.

K e h r l: Das Schwierige ist nicht nur, die Sache mit einem einmaligen Ruck zu machen, sondern der dauernde Abgang, der zu einer Auflösung der Bestände führt. Wir müssen eine dauernde Quelle haben, und die Quelle ist nicht vorhanden.

S p e e r: Wir müssen mit dem Reichsführer SS sobald wie möglich zu einer Klärung kommen, damit Kriegsgefangene, die bei ihm eingefangen werden, für unsere Zwecke abgezweigt werden. Dem Reichsführer SS fließen im Monat 30 bis 40 000 Mann zu. Die müssen zuerst einmal aufgeteilt werden. Aus welchen Sparten kommen die Leute überhaupt? Sicherlich ist auch ein gewisser Prozentsatz von Bergleuten unter diesen Menschen, die da aufgefangen werden. Diese paar Tausend Mann müssen automatisch zur Kohle. Gewiß ist da auch noch eine Erziehungsarbeit zu leisten. Die Leute würden als Sträflinge in den

H4220 – 0035



Betrieben eingesetzt. Aber sie müssen wieder in die Betriebe zurück, in denen sie vorher waren. Darüber hinaus könnten wir vielleicht dazu kommen, daß wir die Leute aus der Landwirtschaft in die Kohle hereinbringen. Da geht eine ganze Menge weg, und die Leute gehen nicht zur Kohle, die gehen nach Hause.

K e h r l: Ich darf vorschlagen, daß ich den ganzen Fragenkomplex zunächst mit Obergruppenführer Kohl vorbespreche. Zweckmäßig könnte der Reichsführer SS auch gleich zur Besprechung beim Führer erscheinen, damit wir die Sache gleich festmachen können.

S p e e r: Jedenfalls muß die Angelegenheit in der Richtung einmal besprochen werden.

K l a g g e s: Im Protektorat sind Ausländer nicht zugelassen, keine Kriegsgefangenen, keine Ostarbeiter, keine Italiener. Die einzige Möglichkeit, die es hier gibt, ist die, daß Arbeiter aus Kohlenrevieren, die irgendwo im Reich verteilt sind, dann sind etwa 4½ bis 5000 Mann, in den Kohlenbergbau zurückgeführt werden. Diese Leute sind, so ist wenigstens zu vermuten, nicht im Bergbau, sondern in irgendwelchen anderen Industrien als Hilfsarbeiter tätig. Auf andere Weise ist im Protektorat dem Bergbau nicht zu helfen. Nach eingehender Prüfung müssen wir im Protektorat mit einem Förderausfall von 30 % rechnen.

S p e e r: Das darf nicht sein, weil im Protektorat aufsteigende Programme sind.

K e h r l: Auch deshalb nicht, weil wir gerade dorthin verlagern.

S p e e r: Herr ~~Stapo~~ Waeger, Sie müssen die Sache in die Hand nehmen.

K e h r l: Die Leute müssen von dort namentlich benannt werden.

H4220 - 0036



P l e i g e r: Im Protektorat will man keine Ausländer, sondern nur Tschechen. Die dortige Kohle ich wichtig, weil es Kokskohle ist.

K l a g g e s: Man hat sich in der Forstwirtschaft mit Russen geholfen. Aber das kann nur eine Uebergangslösung sein. Die Rundholzversorgung spitzt sich nachgerade außerordentlich zu, weil das Holz im Walde nicht geschlagen und nicht zur Bahn gebracht werden kann. Dazu bräuchte man noch besonders 8000 Leute.

K e h r l: Die Holzlage ist überhaupt außerordentlich prekär. Auf dem Bausektor sieht es nicht gut aus. Wir wollen in Litauen einen großen Schlag durchführen, 2 Millionen Festmeter.

S p e e r: Ueber diese Frage müssen wir in nächster Zeit sowieso sprechen.

K e h r l: Wir sind einigermaßen dabei, die Sache zu übersehen.

S p e e r: Ich glaube, daß man mit den Russen schon etwas erreichen kann.

P l e i g e r: Der Gedanke, Russen aus der Landwirtschaft heranzuholen, ist schon der richtige. Man kann da in irgendeiner Form einen Austausch vornehmen. Wir können nur kräftige Leute im Bergbau gebrauchen. Schon heute ist die Tuberkulose und Krätze derart stark, daß wir, auf die Dauer gesehen, die Leute nicht halten können, wenn wir da nicht eingreifen.

S p e e r: Die Frage ist: Wie kann man die Abgänge sonst noch drosseln? Die Abgänge sind enorm.

P l e i g e r: Man kann da versuchen, was man will; die Abgänge werden nicht zurückgehen, außer wenn wir neue Kriegsgefangene bekommen.

#6211 (3)

B 44559

1105

H4220 - 0037



S p e e r: Kann man nicht untersuchen, aus welchen Gründen die Leute weggehen?

K l a g g e s: Aus Spalte 2 ergibt sich, daß die Abgänge groß sind, auch bei der Braunkohle. Dazu kommt dann noch die Kündigung. 3000 Abgänge gegen nur 687 zurück. Das ist also ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz.

S p e e r: Es ist nur so, daß die Zahlen, die hier darin liegen, in der Erfolgsstatistik von Sauckel wieder als Plus erscheinen. Die Gauarbeitsamtspräsidenten stehen stark unter Druck. Sie müssen die Zahlen nach oben melden. Wenn sie aus ihrer besseren Einsicht heraus handeln könnten, würde das Bild anders aussehen und auch die Fluktuation zum Vorschein kommen. Ich bin überzeugt: in dem Moment, wo sie bestraft würden dafür, daß sie uns Leute zugewiesen haben, würde die Fluktuation sofort abgestellt werden.

K e h r l: Diese Meldungen über zugewiesene Leute sind nicht nur uninteressant, sondern sie müßten auch verboten werden. Sie stiften Verwirrung und verleiten außerdem die Leute dazu, umzusetzen.

S p e e r: Das ist praktisch die Fluktuation. Auch in der übrigen Industrie haben wir eine Fluktuation von durchschnittlich monatlich 6 bis 8%. Ueber das ganze Jahr gesehen ist das sehr viel, wenn man annimmt, daß von dieser Fluktuation nur ein Teil der Belegschaft betroffen wird, während der andere Teil konstant ist, die Stammbelegschaft. So geht die Fluktuation in einer Größenordnung von 30 bis 40% vor sich. Das ist vielleicht etwas übertrieben, aber im Grunde ist es schon so.

P l e i g e r: Wir haben in Brüx einen interessanten Fall. Da kommt die Arbeitseinsatzbehörde daher und sagt: Ihr liefert

B 44560

H4220 – 0038



18 000 t Kohle: wieviel Mann Belegschaft bedeutet das? Danach wird das andere alles gemacht, und zum Schluß erhält man ein Schreiben, in dem man mehr oder weniger höflich aufgefordert wird, bis spätestens Freitag, 10.5.44 der sogenannten Verpflichtung nachzukommen, widrigenfalls man strafrechtliche Verfolgung zu gewärtigen habe. So holt man uns die Leute aus den Werken heraus. Ich müßte 100 Mann mit MGs bewaffnen, um die Kohle auf den Gruben zu halten. So geht das praktisch vor sich. Das Ganze ist ein Teufelspiel. Das allerschönste aber ist, daß man gegen den Betriebsführer vorgeht.

S p e e r: Wenn man sich die Gesamtbelegschaft im Steinkohlenbergbau ansieht, wie die angestiegen ist, so handelt es sich hier nicht um eine Frage der Minderleistung der Zechen, sondern eine Teilfrage der Fluktuation. Es wäre interessant, einmal festzustellen, wo da der Spiegel der Fluktuation liegt. Dieser Spiegel ist ziemlich hoch. Wie hoch ist die Fluktuation im Steinkohlenbergbau 1942? Das müßte man einmal feststellen.

S c h l e b e r: 165 000 Mann.

Z u r u f: 145 000 Mann Abgabe im Steinkohlenbergbau.

S p e e r: Jedenfalls können Sie für jeden Mann 50% Minderleistung annehmen.

K e h r l: Die Umsetzung bedeutet auch einen wochenlangen Ausfall. Eine Meldung, die ich mir geben ließ, schätzt die Fluktuation auf 15 bis 30% der Belegschaft. Es wurde festgestellt, daß in der Belegschaft 80% behördliche Umsetzung durch Arbeitsämter sind. Das sind nicht freiwillig Fluktuierte, sondern Zwangsfluktuierte.

S p e e r: Das ist eins der vielen Probleme, denen man einmal

#6374 (23)

B 44561

H4220 – 0039



nachgehen müßte.

P,l e i g e r: Herr Minister, ich hatte seinerzeit vorgetragen, daß wir die unter Arbeitsvertrag eingestellten Ausländer im Bergbau nicht gebrauchen könnten. Diese Leute sind auf ein Jahr verpflichtet worden. Ein halbes Jahr brauchen sie schon, bis sie eingearbeitet sind. Dann hauen sie ab.

S p e e r: Wir wollen die Frage der Fluktuation im Bergbau klären, Kehrl! (Kehrl: Jawohl.)

P l e i g e r: 165 000 für den gesamten Bergbau, das ist das, was für die Erfüllung des Programms notwendig ist.

K e h r l: Im Lauf des ganzen Kohlenwirtschaftsjahrs! Dabei muß der Schwerpunkt darauf gelegt werden, daß wir erst einmal einen starken einmaligen Ruck kriegen, damit wir auf das Niveau heraufkommen, um das decken zu können, was wir im laufenden Verbrauch benötigen.

P l e i g e r: Wir müssen den Schwerpunkt auf die Gruben verlegen, die Fettkohle machen, zur Entlastung für den Westen. Aber das ist eine Gleichung mit 7 Unbekannten. Ich muß ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß wir bisher nur dadurch haben einigermaßen helfen können, daß wir die Menge vom Lager lieferten. Die Möglichkeiten bestehen, wenn sich die Wagongestellung bessert, natürlich in der Form nicht mehr. Vor allen Dingen ist festzustellen, daß die Reichsbahn in den nächsten Monaten, wenn wir nicht mehr wie bisher mit den starken Luftangriffen zu rechnen haben, flüssiger wird. Wir müssen bei den Schwelkoksbetrieben einigermaßen Bevorratung betreiben, um da nicht von der Hand in den Mund leben zu müssen. Denn wenn da etwas passiert, liegen wir auf dem Rücken.

B 44562

H4220 – 0040



S p e e r: Dann werden wir auch der Reichsbahn einen Tagesvorrat geben müssen. Wenn da Ausfälle kommen, muß ein Pendelbetrieb möglich sein.

P l e i g e r: Die Anforderungen der Reichsbahn sind enorm gestiegen.

K e h r l: Es ist an sich so: Im Juli würden die Halden noch ausreichen, um 24 000 Waggons zu decken. Mit mehr als 23 000 können wir bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht rechnen. Wir sind in der letzten Zeit nie über 21 000, 19 500 usw. hinausgekommen.

P l e i g e r: Die Wagengestellung der Ruhr liegt durchschnittlich: 21, 20, 20, 27, 9, 20, 19,5, 19,4, 19,7, also etwas über 19 000 Waggons. Das Soll wäre 22 000 Waggons. Aachen liegt bei 16 000, 15 000, 17 000 Waggons, und benötigt auch 18 000 Waggons. Das Saargebiet liegt bei 5 800, 5 700, 5 600, 5 300 Waggons, es benötigt 6 000 Waggons. Die Wagengestellung ist die Voraussetzung für die Erfüllung der Lieferungsmöglichkeiten, die wir haben.

K e h r l: Herr Rosenkranz veranschlagt für den Monat Juli die Förderung auf 375 000 t. Wir kommen an sich in der Zuteilung von Steinkohle, wie sie in der Zeit auch ausgewiesen ist, zu einer Menge von 7,9 Millionen. Eine Position, die besonders hervorgehoben werden muß, ist die Sollmenge für Frankreich mit 588 000 t, die um rund 220 000 t über der tatsächlichen Leistung im März liegt. Das ist diejenige Menge, die dazu bestimmt ist, um die Versorgung der französischen Eisenbahnen auf einen einigermaßen erträglichen Zustand zu bringen. Diese Erhöhung des Exports bedeutet insgesamt gesehen gegen den Monat März, daß wir rund 180 000 t mehr in die Ausfuhr liefern müssen, als wir im März der Ausfuhr haben zuführen können.

#6974 (3)

B 44563

H4220 - 0041



Die nächste Rubrik, Gesamtgruppe Verkehr, 1 870 000 t, sind planmäßig eingesetzt und entsprechen praktisch ungefähr den Lieferungen des Monats März und in etwa auch den Anforderungen, die von den Verkehrssektoren gestellt worden sind, mit kleinen Abstrichen. Die Anforderungen an Bunkerkohle und Verkehrskohle der Reichsbahn sind beibehalten, weil der augenblickliche Versorgungsstand der Reichsbahn keineswegs befriedigend ist. Wir haben im Reich jetzt 10 Tage erreicht gegenüber einem Stand im vorigen Jahr von 16 bis 17 Tagen. Wir haben eine erhebliche Differenz von 650 000 bis 700 000 t. Wenn wir im Winter nicht mehr Rückschläge erleben, so, wie sie uns im vorigen Winter auch noch einigermaßen erspart geblieben sind, weil das Wetter sich verhältnismäßig günstig anließ, kommt die Bevorratung in Ordnung. Immerhin haben wir im Juni mit 7,6 Tagen zu rechnen. Das ist eine ständige Angst, nicht nur bei uns, sondern auch bei der Reichsbahn.

P l e i g e r: Wenn wir nur diese Menge anliefern, wird der Bevorratungsstand der Reichsbahn auch nicht wesentlich ansteigen. Also unter den Stand dürfen wir unter keinen Umständen abrutschen, obei die Reichsbahn immer noch die Möglichkeit hat, im Katastrophenfall ihre Sonderzüge zu fahren. Bisher haben wir die Dinge immer noch einigermaßen hingekriegt; aber es kann immer ein derartiger Zwischenfall eintreten, und dann sitzen wir fest.

R o s e n b e r g: Ich darf sagen, daß die Reichsbahn mit der Forderung an uns herangetreten ist, den Raum Schleswig-Holstein und Hamburg mit erheblichen Mengen Ruhrkohle zu versorgen, weil, wie sich kürzlich in Hamm und Osnabrück gezeigt hat, die Zufuhr vorübergehend abgeschnitten sein kann.

Die Versorgungswerke, insbesondere EL-Werke und Gaswerke,

B 44564

H4220 – 0042



haben wir mit erheblich geringeren Mengen angesetzt, als sie in den Anforderungen enthalten sind. Die Anforderungen des Reichslastenverteilers haben wir mit 655 000 t eingesetzt, die etwa der im März gelieferten Menge entsprechen. Ich glaube, daß wir den Versorgungsstand halten können, aber auch eine Massierung der Vorräte im Juni zurückstellen müssen. Die Gaswerke sind an sich im Monat März mit 541 000 t versorgt worden und haben einen sehr heftigen Rückgang in Kauf nehmen müssen. Daher rühren die bekannten, zum Teil bei den Gaswerken vorhandenen Notstände. Ich brauche hier nur an Südwestdeutschland erinnern, wo tatsächlich wichtigste Werke wie Stuttgart mit Vorräten von zwei bis drei Tagen wochenlang nur unter größten Schwierigkeiten versorgt werden konnten, weil auch dort Verkehrsstörungen eintraten. Ich halte es für unerläßlich notwendig, etwas mehr als im März zu liefern, wenn man die Gaswirtschaft einigermaßen in Takt halten will. Wir haben hier die Menge von 625 000 t eingesetzt und sind dabei immerhin um 44 000 t gegenüber den Anforderungen zurückgeblieben.

P l e i g e r: Wir haben noch 170 000 t Kohle für diesen Zweck im Ruhrgebiet auf Lager. Bei ernsteren Störungen vertrete ich den Standpunkt, daß wir hier von 561 000 t auf 621 000 t heraufmüssen, damit diese Angstpsychose endlich verschwindet.

S p e e r: Aber Süddeutschland ist immerhin schon schlechter in den letzten zwei Jahren.

R o s e n k r a n z: Für den Hausbrand ist die Anforderung für den Monat Juni mit 1 030 000 t veranschlagt. Das Kontingent der Hausbrandbevorratung ist stark gekürzt; es muß wieder zu seinem Recht kommen. Von dieser Ziffer sind 67 000 t für die Wehr-

#6211 C37

B 44565

H4220 – 0043



macht bestimmt. Angesichts der Gesamtlage haben wir es nicht erreichen können, diese Hausbrandanforderung, die das reguläre Monatsquantum darstellt, zuzuteilen, sondern sind auf 818 000 t zurückgegangen, davon 73 000 t für die Wehrmacht. Diese Menge muß ungefähr gehalten werden, weil die Lieferungen zum Teil in sehr weite Gebiete wie Norwegen usw. eingeschlossen sind, deren Versorgung sicherzustellen ist. Immerhin erreichen wir damit das vorjährige Liefer-Ist nicht.

P l e i g e r: 1940/41 lag der Hausbrandverbrauch bei 480 000 t. In den folgenden Jahren haben wir den Hausbrand successive gedrosselt und sind heute auf 16 Millionen t zurückgegangen. Das können wir uns weiterhin leisten, wenn wir keinen harten Winter bekommen.

S p e e r: Das ist die Sache mit dem Kaukasus.

P l e i g e r: 18 Millionen t sind hier das Minimum; darunter herunterzugehen können wir nicht verantworten.

R o s e n k r a n z: Das bleibt bei der verfügbaren Menge. Bei der Industrie ist leider nur ein Gesamtposten von 2 629 000 t gegenüber 3 029 000 t im März. Die Anforderung ist 3 217 000 t. Die Aufteilung dieser Menge ist nach folgenden Gesichtspunkten vorgenommen worden. Bei der allgemeinen Industrie, d.h. der Vielzahl der Rüstungsbetriebe und der sonstigen allgemeinen industriellen Betriebe sind in der Bevorratung derartig außerordentlich gesunken, daß sie am 1.April mit Vorräten von durchschnittlich 14 Tagen versehen waren. Bei vielen Einzelbetrieben war der Durchschnittssatz noch niedriger. Im Grunde genommen haben wir seit dem Januar eine ununterbrochene und unentwegte Kette von Anmahnungen, Klagen und bedrohlichen Situationen in den einzelnen Sparten der Industrie zu überwinden. Dabei handelt es sich

B 44566

H4220 – 0044



hier durchgängig um kriegswichtige Verbraucher. Nachdem wir diesen Betrieben gegenüber eine Anforderung von rund 1 Million t im Monat 900 000 t zugeteilt haben und damit die Lage an sich kaum gehaltenwerden konnte, halten wir es nicht für zweckmäßig, unter diese Menge zu schreiten. Wir haben 800 000 t zugeteilt gegenüber einer Lieferung im Monat März von 691 000 t. Wir glauben, daß damit das Minimum eingesetzt ist und daß wir praktisch weiterhin die Klagen von vielen Einzelbetrieben haben werden, mit denen wir irgendwie fertig werden müssen und auch werden. Aber ein niedrigerer Ansatz scheint nicht vertretbar zu sein.

Für die Ernährung ist vorgesehen eine Menge von 200 000 t gegenüber 240 000 t und einer Ist-Lieferung von 226 000 t. Die Differenz erklärt sich daraus, daß die Zuckerindustrie mit Bevorratung versehen werden mußte. Hier handelt es sich um den oberschlesischen Sektor, dann um die große Menge der Saisonbetriebe, die Konserven, Gemüsekonserven usw. machen.

Die chemische Industrie hat eine Anforderung von 722 000 t und eine Zuteilung von 700 000 t ausgewiesen gegenüber der Märzzuteilung von 789 000 t. Wir müssen bei diesem Stande der Chemie zumuten, auch im Monat Juni noch aus Beständen teilweise ihren Bedarf zu decken, und glauben, daß in einzelnen Fällen, z.B. bei J.G.Farben, Höchst, Ludwigshafen noch Vorräte sind, die bei diesem Stand der Dinge eingesetzt werden können und müssen.

Für die eisenschaffende Industrie ergibt sich folgendes Bild: Lieferung im März 1 284 000 t, also eine ausgezeichnete Lieferung. Anforderung 1 151 000 t. Zuteilung 929 000 t. Das ist eine außerordentlich einschneidende Angelegenheit. Ich darf in dem Zusammenhang noch auf folgenden wesentlichen Punkt hinweisen.

B44567

Wir hatten im Monat Mai eine günstigere Zuteilung ermöglichen können, indem in den Plan eine Haldenrückladung von 500 000 t eingesetzt wurde. Man ging dabei von verhältnismäßig brauchbaren Verkehrsbedingungen aus. Tatsächlich ergab aber die Rückladung bis zum 20.Mai nur 83 000 t. Wir werden also gegenüber den tatsächlichen Planziffern einen erheblichen Ausfall der Verkehrsmöglichkeiten haben.

K e h r l: Wir haben die Sache im Mai eigentlich nur theoretisch in Ordnung gebracht; wir haben nämlich unterstellt, daß wir 300 000 t Kohle und 300 000 t Koks von den Halden fahren können. Nun sind bis zum 20.Mai nur 87 000 t gefahren worden. Wir kriegen also ein ziemliches Loch. Unsere Hoffnung, die Sache in Ordnung bringen zu können, ist nicht in Erfüllung gegangen.

R o s e n k r a n s: Wir haben deshalb eine Haldenrückladung in der Steinkohle von nur 200 000 t eingesetzt, mit der wir mit Sicherheit glauben rechnen zu können unter der Voraussetzung, daß der Verkehr es einigermaßen schaffen wird. Es besteht bei Besserung der Verkehrslage die Hoffnung, daß man etwas mehr von der Halde verladen kann. Es wird Kohle für diesen Zweck verfügbar sein.

S p e e r: Nun ist aber verladener Wagen nicht gleich verladener Wagen. Wenn man nur von der Wagengestellung ausgeht, so ist selbstverständlich, daß Kohle auch im Ruhrgebiet selbst verarbeitet wird. Solche Wagen haben naturgemäß nur eine ganz kurze Wagenumlaufszeit, während die andere Kohle eine weit längere Umlaufszeit hat und daher auch den Verkehr innerhalb des Ruhrgebiets drosselt. Es ist wichtig, das festzustellen, damit wir uns da keiner Täuschung hingeben.

K e h r l: Ich darf zu dem Vorschlag der Reichsvereinigung

B 44568

H4220 – 0045

H4220 – 0046



Kohle sagen: Die Beratungen, die wir mit dem Planungsamt der Reichsvereinigung durchgeführt haben, haben uns nicht das gewünschte Ergebnis gebracht. Unser Verstand reichte nicht aus, um das Problem zu lösen. Wir haben uns keinen Rat gewußt, wie wir das ändern sollten.

R o h l a n d: Ich gehe aus von der März-Produktion, 3,03 Millionen t. Diese Produktion baut auf auf der Koks- und Kohlenzuteilung, 2,650 Millionen. Bei der Betrachtung der Produktionsentwicklung müssen wir zunächst Frankreich, Nordfrankreich, Belgien getrennt aufführen, da wir hier jetzt auf Versorgung aus dem betreffenden Bezirk angewiesen sind, und nur eine ganz kläglliche Produktion haben, insgesamt 37% der Produktion des ersten Quartals. Wir haben einen Produktionsausfall von rund 150 000 t Rohstahl, den ich vorab nennen möchte. Wir haben von seiten der Eisenproduktion für den Monat Juni unseren Bedarf um 100 000 t Koks gesenkt, mit Rücksicht auf die inzwischen eingetretenen veränderten Verhältnisse an der Ruhr. Es sind gestrichen worden an Koks 140 000 t, an Kohlen, umgerechnet auf Koks-tonnen 170 000 t. Es fallen aus von Beko West insgesamt 197 000 Kokstonnen. Das sind insgesamt 507 000 Kokstonnen. Für den Monat Mai haben wir einen Bestand von insgesamt 180 000 Kokstonnen; diese sind bestimmt nicht in dem Maße abgebaut worden. Es verbleiben 90 000 Tonnen, die wir in diesem Monat noch abbauen, sodaß das Defizit auf 50 000 t Koks sich beläuft. Diese Menge entspricht insgesamt 375 t Rohstahl. Wie zu kommen 150 000 t aus Nordfrankreich und Belgien, sodaß wir auszuweisen hätten 525 t Stahl. Bezogen auf die Märzproduktion von 3,05 Millionen t

B 44569

H4220 – 0047



verbleibt eine Rohstahlproduktion von 2,05 Millionen t. Dies würde gegenüber dem Märzkontingent eine Senkung von etwa 400 000 t Kontingentsgewicht bedeuten, wobei ich schon berücksichtigt habe, daß wir in vielen Betrieben entsprechend der Anregung von Kehrl aus den Blockbeständen arbeiten. Das geht aber nicht bei allen Werken, z.B. nicht bei jenen, die auf Gas abgestellt sind. Es ist ausgeschlossen, auf Grund der vorhandenen Bestände im Endausstoß einen Ausgleich herbeizuführen. Vielfach ist die Stromversorgung gefährdet. Wir hatten Ferngaserzeugung, um Vanadin-Erzeugung mit 45 Monatstonnen zu sichern. Bei einer derartigen Senkung fällt Elektrostahl und Vanadin aus, auch Granatstahl. Die Hochöfen laufen vielfach auf Generatoren, um wenigstens das Wichtigste im Gang zu halten, was notwendig ist.

Wenn wir von diesen Zahlen ausgehen, kann ich nur sagen, daß wir mit 30 % hinkommen.

K e h r l: Wegen der Belieferung der Zementindustrie möchte ich sagen, daß die Rheinisch-Westfälischen Verbraucher 1943/44 56 000 Monatstonnen gehabt haben. Die Forderung der Märzproduktion beläuft sich auf 44 000 Monatstonnen. Die Anforderung für Juni macht 88 000 Monatstonnen Kohle für das vorgesehene Zementprogramm aus.

P l e i g e r: Ich muß ausdrücklich darauf hinweisen: An sich ist das kein Kohlen- und Koksproblem. Der Einbruch, der hier entsteht, ist vor allem darauf zurückzuführen, daß Nordfrankreich nicht mehr hereinkommt. Im Ruhrgebiet liegen 600 000 t Koks, in Aachen 17 300 t Koks und 64 800 t Kohle. Das Saargebiet hat 24,5. Die Zechen in Lothringen haben bisher auf Lager nehmen müssen; es waren im Monat Mai bis zum 20. 47 000 t, die nicht wegtransportiert werden konnten.

B 44570

H4220 – 0048



K e h r l: Die Lage kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß, wenn wir Mai voll erfüllen, im Juni doch wieder ein echter Kohlenfehlbedarf vorhanden wäre.

S p e e r: Wie war die Verteilung im Juni 1943?

R o s e n k r a n s: Im vorigen Juni waren die Lieferungen der eisenschaffenden Industrie erheblich geringer, weil im Gebiet Nordwest die großen Ausfälle durch Feindeinwirkung vorlagen.

S p e e r: Damals wirkte sich auch der Angriff auf die Möhne-Talsperre aus. Aber wie war die vorgesehene Verteilung für Juni 1943?

R o s e n k r a n z: Ich habe die Zahlen nicht mehr genau im Kopf. Wenn ich mich recht erinnere, hat die Zahl um etwa 195 000 t unter dem Soll gelegen, und zwar unter dem Soll vom März. Der Ausfall wurde aber gedeckt durch die geringeren Verbrauchsmöglichkeiten infolge von Feindeinwirkung. Die gesamte verteilte Menge lag ungefähr auf derselben Höhe. Wir haben damals gerechnet mit einer Forderung von 367 bis 370 000.

P l e i g e r: Es muß einmal klar herausgestellt werden, wie die Lage in Nordfrankreich und Belgien aussieht. Es ergibt sich hier ein bedenkliches Bild. Für Belgien sind das 84 000 t. Wir sind nicht mehr in der Lage, die herauszuholen. Das ist ein ungeheurer Einbruch. 74 000 t sind jetzt mit einem Schlag wegradiert; die soll jetzt das Ruhrgebiet ersetzen und mit aufnehmen. Dazu kommt noch die abgesunkene Lieferung der Reichsbahn zusätzlich, und zwar der Reichsbahn für Frankreich, um den Wehrmachtsverkehr dort in Ordnung zu halten. Das ist technisch nicht möglich. Nun nehmen wir an, wir könnten vorratsmäßig die nötige Menge für Juni aus den Beständen erfüllen. Wir können auch sagen: die Eisenseite

wird befriedigt. Das geht dann aber zu Lasten der EL-Werke, der Gaswerke, der Chemie, der Ernährung, der Zementindustrie. Ich glaube nicht, daß wir die Möglichkeit haben, diese Sektoren zu kürzen. Dann wir müssen da die Balance herausnehmen und dort hereinschmeißen. Aber wenn das durchgeführt würde, würden wir es transportmäßig trotzdem schaffen? Bei den jetzigen Verkehrsstörungen durch Feindeinwirkung kriegen wir die dreifachen Umlaufszeiten. Bisher haben wir von Frankreich und Belgien aus die Gebiete in Thüringen usw. beliefert; jetzt müssen wir das vom Ruhrgebiet aus tun. Ich muß die Koksreien nehmen, die mit voller Produktion laufen.

S c h i e b e r: Es ist schon seinerzeit das Bestreben der Reichsvereinigung Kohle gewesen, angesichts der Notlage, in der sie ist, die ganze Last einem einzigen Bedarfsträger aufzubürden. Immer wieder ist in den letzten Verhandlungen und auch heute wieder nach der Darstellung, die Herr Rosenkranz gegeben hat, der Eindruck der gewesen, daß der einzige Bedarfsträger möglichst befriedigt wurde, zum Schluß aber das unerfreuliche Bild sich ergibt, daß die eisenschaffende Industrie dabei am schlechtesten wegkommt. Es nützt nun aber nichts, wenn wir etwa die chemische Industrie oder irgend einen anderen Sektor hochhalten, aber auf der anderen Seite die Produktion der notwendigen Eisen- und Stahlmengen in einer derartigen Weise gefährden. Ich muß darauf hinweisen, daß die eisenschaffende Industrie im ersten wieder ganz erheblich und zusätzlich beschnitten wird. Herr Pleiger hat damals in dankenswerter Weise nach eingehender Prüfung festgestellt, daß es keinen Sinn hat, die ganze Sache nur auf die eisenschaffende Industrie zu verlagern. Ich möchte Herrn Pleiger darauf hinweisen, daß die

B 44572

H4220 – 0049

H4220 – 0050



Kürzung sogar eine geringere Zuteilung im Ruhrgebiet selbst vorsieht, als es bei den Transportmöglichkeiten dieses Raumes möglich wäre.

R o h l a n d: Das stimmt. Wir müssen einen Teil der Kürzung auf den Westen legen.

P l e i g e r: Wir haben im Saargebiet und Lothringen 47 000 t bis jetzt auf Lager nehmen müssen. Die Betriebe, die heute beliefert werden, werden nur beliefert auf Grund der Notschreie, die dauernd zu uns kommen. Es ist sehr leicht, darüber zu diskutieren. Aber sehen Sie sich doch einmal die Verkehrslage an, wie sie in Wirklichkeit aussieht.

S p e e r: Meine Herren, wir haben uns bisher in der Zentralen Planung bei der Kohlenverteilung nie nur um einen Monat gekümmert, sondern die Vorschau auf das ganze Jahr ausgedehnt. Ich glaube, eine Festlegung nur für Juni zu machen, ist nicht richtig, sondern meiner Meinung nach müssen wir auch die Verteilung Ende des ganzen Jahres vornehmen. Es ist ganz sicher, daß der Juni sowohl im Ruhrgebiet wie auch in den umliegenden Verschiebebahnhöfen ein außerordentlich kritischer und katastrophaler Monat sein wird. Eins ist sicher: Der Gegner wird, und er fängt jetzt schon damit an, wegen der kurzen Nächte im Juni wieder bevorzugt die gesamte Ruhr des nachts angreifen. Das war im letzten Jahre auch so. Wir streiten uns hier, meine ich, um Dinge herum, die wir praktisch gar nicht in der Hand haben. Die ganze Verteilung, die hier aufgeführt ist, ist meiner Ansicht nach im Hinblick auf die jetzige Luftlage nichts anderes als eine sehr große Theorie. Wir können nur ein Ziel anpeilen, und zwar über das ganze Jahr

B 44573

H4220 – 0051



hin, und müssen es der Reichsvereinigung Kohle und dem Planungsamt überlassen, wie man das hin- und herschaukelt.

K e h r l: Die Reichsvereinigung Kohle und das Planungsamt haben sich bei der Zuspitzung der Lage nicht in der Lage gesehen, diesmal die Verantwortung allein zu übernehmen. Wir haben in jedem Monat zu tun, die Versorgungslage aller Beteiligten einigermaßen im Gleichgewicht zu halten, die Bestände zu berücksichtigen, die Zufuhren im Rahmen der Transportmöglichkeiten zu gestalten. Wir stehen im Augenblick vor der Situation, daß von Tag zu Tag neue Einbrüche kommen können, neue Schwierigkeiten entstehen, ein neues großes Werk kaputtgeschlagen wird. Da ein solches Werk keine Kohle mehr braucht oder noch nicht so rasch wieder braucht, kommt das den anderen Werken zugute. Aber selbst wenn man das alles berücksichtigt, kommen wir trotzdem noch nicht zu Rande, und der Vorschlag, wie er hier vorliegt, erscheint wenig akzeptabel. Ich stimme Herrn Schieber zu, aber seine Ausführungen widersprechen sich. Italien ist eine der größten Wagenbelastungen, die wir überhaupt haben. Jeder Wagon Kohle nach Italien bedeutet einen Ausfall von vier Wochen, was die Umlaufzeit betrifft. Wenn wir also Italien noch stärker berücksichtigen und in der Zuteilung erhöhen würden, dann würde das Bild für das übrige Reich noch schlechter werden. Im übrigen ist das Italienproblem nicht entscheidend.

P l e i g e r: Italien wollte ich aus dem oberschlesischen Raum stark entlasten. Das scheitert aber an der Verblockung der Uebergänge. Ich muß die Uebergänge der Schweiz nehmen, und das bedeutet, daß die Umlaufzeiten sich weiterhin verlängern. Das Ruhrgebiet kann nicht alles schaffen. Wenn man hier gesagt hat,

B 44574

H4220 – 0052



die Zuteilung gehe ausschließlich zu Lasten des Eisens, so muß ich dagegen aufs entschiedenste protestieren. Die Versorgung des Eisensektors ist bis zum Einbruch in Frankreich und Belgien immer ausreichend gedeckt worden und auch stets hundertprozentig in Ordnung gegangen. Bisher haben wir das Programm zugunsten des Eisens hundertprozentig aufrecht erhalten zulasten der Gaswerke, des Hausbrands und der EL-Werke. Ich weiß nicht, ob wir die Verantwortung übernehmen können, die Gaswerke und El-Werke in den zentralen Produktionsgebieten zugunsten von Lothringen und Luxemburg absaufen zu lassen.

S c h i e b e r: Jedenfalls ist die Kürzung der eisenschaffenden Industrie kaum erträglich. Es ist auch nicht zu verantworten, daß beispielsweise die chemische Industrie und eisenschaffende Industrie so ungleich gekürzt werden, die eisenschaffende Industrie von 1100 auf 900.

R o h l a n d: Unsere Werke haben trotz aller Bemühungen nur zwei Tage Vorratsstand. Wir konnten andererseits bei der letzten Besprechung feststellen, daß die Chemie in der Bevorratung heute noch über Bestände verfügt, die ausreichen zur Bevorratung im Westen.

P l e i g e r: Das sind die Werke, die auf dem Wasserwege zu erreichen sind, nicht aber die anderen Werke, die per Bahn erreicht werden müssen. Wenn mir Verschiebebahnhöfe durch Fliegerangriffe zusammengeschlagen werden, so müssen wir jeweils ungeheure Umdispositionen vornehmen. Die Züge müssen nach dem Notprogramm gefahren werden. Dieses Umdisponieren ist keine Spielerei. Wir müssen praktisch für die schnellste Entladung Sorge tragen. Ich kann Gaskohle und Anthrazit nur dorthin fahren, wo tatsächlich ein entsprechender Verbraucher ist. Auf alle diese Dinge sind die Schwierigkeiten zurückzuführen.

B 44575

1501

S P E E R: Trotzdem andert das nichts an meiner Einstellung, das diese ganze Aufteilung fur Juni reine Theorie ist. Wir streiten um Gesichtspunkte, die praktisch von ganz anderer Seite aus gesteuert werden, nämlich durch die Vorbereitungen der Invasion. Der Gegner zerschlägt jetzt die Bahnhöfe von Westen nach Osten. Er wird versuchen, Einbrüche zu erzielen. So wird das weitergehen. In diesen Zahlen sind verschiedene andere Zahlen intarn verborgen, die auch interessant sind, z.B. der interne Bahnverkehr beim Eisen und bei der Chemie, Zahlen, die unter Umstanden das ganze Bild auf den Kopf stellen.

P L E I G E R: Beim Synthetischen Kautschukwerk Hüls fahre ich die Kohle vom Augustawerk Hüls zum Werk hin. Bei den chemischen Werken, Treibstoffmarken, Stickstoffwerken ziehe ich die Kohle aus dem Schacht und fahre sie hin. Dann erscheint hier natürlich für den Sektor Chemie die vollbefriedigte Zahl.

S P E E R: Genau ist es bei der Eisenschaffenden.

P L E I G E R: Ebenso die Hüttenwerke, August Thyssen-Hütte oder Dortmunder Union, Horde Huttenverein, Boesch. Die werden direkt vom Bergbau aus befriedigt und berühren den Reichsbahnverkehr überhaupt in keiner Form und erscheinen hier natürlich als volle Befriedigung. Aber die Hüttenwerke unten in Lothringen und Luxemburg müssen nun einmal über den Bahnhof beliefert werden, und jetzt, wo die Rheinbrücke zerschlagen worden ist, mussten die ganzen Werke umdisponiert werden. Da kommen wir nicht durch. Wir wollten 25 Züge aus dem Lothringer Gebiet in das französiche Gebiet hereindrücken, und wieviel haben wir heingekriegt?

(Zuruf: 13; jetzt sind es 16.)

844576

H4220 – 0053

H4220 – 0054

K E H R L: Es ist nicht eine Idee von mir gewesen, dass die Zentrale Planung die Aufteilung vornehmen musste.

S P E E R: Ich wahre mich nicht dagegen, aber prktisch hat es keinen Zweck.

K E H R L: Es geht in den Einzelheiten viel zu weit. Aber ich musste erstens die prekare Situation zur Kenntnis bringen, und zweitens möchten wir eine Richtlinie darüber haben, auf welchem Gebiet ein Risiko am ehesten eingegangen werden kann. Soll ein Abstopp der allgemeinen Industrie oder sollen Einbrüche bei ihr mit der Folge von Stillegungen in Kauf genommen werden? Soll der Export gedrosselt werden? Soll beim Hausbrand weniger geliefert werden? Welche Risiken, die es ipse entstehen, werden als am leichtesten tragbar angesehen werden? Dann werden wir auf Gruand der Richlinien sehen, wie wir den Juni hinschaukeln.

P L E I G E R: Beim Stickstoffwerk Oppau haben wir die Gasversorgung unter 28 000 t Kohle zur Verkokung freigegeben, damit Oppau genügend Gas hat. In Anspruch genommen sind durchschnittlich 12 bis 15 000. Das Höchste, was sie erreicht haben, sind 20 000 t. Wenn jetzt dazu noch in Belgien und Nordfrankreich die Stickstoffkapazitat zerschlagen wird, lege ich mir die Frage vor: sollen wir jetzt auch noch die andere chemische Industrie im Reich, absacken lassen, und können wir das stickstoffmässig aushalten? Denn damit wird auch wieder der Sprengstoffsektor zerschlagen. Da habe ich den Standpunkt vertraten; wir mussen bei der Chemie die 789 000 t halten und dürfen nicht weiter herunter gehen. Vielleicht im Gegensatz zur Erklarung von Dr. Schieber die Möglichkeit bestünde, transportenfindliche Werke zu drosseln in der Relation von 15 oder höchstens 20% mit Auswirkungen, die jetzt überhaupt nicht übersehen werden können. Die anderen chemischen Werke sind sowieso transportunempfinlich; sonst waren sie nicht so prompt beliefert worden. Ich ware dankbar, wenn Herr Steinbrink, der die Verkehrslage drüben am besten kennt, sich dazu kurz aussern könnte.

S T E I N B R I N K: Vom Werksstandpunkt aus mache ich darauf aufmerksam,

B 44577

H4220 – 0055

dass die Versatsbewirtschaftung im Süd-westen m.B. vorsichtiger vor sich gehen muss. Es spizt sich schon seit Wochen und Monaten planmässig zu. Der Südwesten geht im Augenblick ganz schweren Wochen engegen. Der Ausfall an Lokomotiven in dem Loch Lothringen-Saarbrucken betrug als Spitze in der vorigen Woche 110, gestern 66. Wir haben heute einen Ausfall von uber 10 000 Kohlewagen, die in Frankreich feststehen. Das sind 250 Zuge. Wir wissen noch nicht, wie wir sie zurückkriegen können.

S P E E R: Es hat sich jetzt gelockert.

S T E I N B R I N K: Nein, das ist die neueste Meldung von heute morgen. Leider Gottes sieht die Wagengestellung für die nächsten Tage nicht so rosig aus, wenn hier noch in verstärkten Masse im Interesse von Frankreich und für Wehrmachtstransporte heruntergefahren wird. Vom Dienstag ab werden nach Frankreich und Belgien überhaupt nur noch Wehrmachtstransporte gefahren. Wenn Drosselungen kommen mussten, würde ich dringen empfehlen, sie unten im Sudwesten verzunehmen und nicht an der Ruhr.

R O L A N D: Es müsste aber mindestens die Kohlen-versorgung aufrecht erhalten werden; sonst füllt mir sofort die ganze Fertigung aus. Deswegen habe ich die Bitte, ob nicht doch die Möglichkeit besteht, mit den 18 000 oder 22 000 Waggons, die hier gestellt sind, den Sektor Eisen Südwest in der Dringlichkeit stärker vorzurücken. Wir konnten nicht einmal die Hochöfen nachgemäss dampfen. Das ist einfach ein unmöglicher Zustand.

P L E I G E R: Da geht man sehr leichtsinnig mit der Bevorratung um. Man hätte schon vorher einspaar Oefen herausnehmen müssen. Entscheidend ist, dass wir in Nordfrankreich 100 000 t Halbzeug und 91 000 t Walzmaterial, in Belgien 93 000 t h- haben. Hätten wir die stärker zurückgenommen - darüber haben wir mal diskutiert, dann wäre das Dilemma in dieser Grossenordnung nicht entstanden. Aber so ist das Letzte herausgefahren worden. Warum haben wir nicht ein paar Oefen vorher zurückgenommen? Jetzt haben wir die Chance, dort ungefähr 400 000 t Kohle in Material investiert liegen zu haben. Hätten wir die unten, ginge es uns besser.

R O L A N D: Es wird aber übersehen, dass Namur (!) und Mons sich ausgewirkt

B 44578

haben. Wir haben vorher unten keine Bestande gehabt, nur für 3 Tage. Die Chemie in Mitteldeutschland hat für 6 Wochen gehabt. Das ist der Unterschied.

P L E I G E R: Wo hatte die Chemie in Mitteldeutschland 6 Wochen?

(Roland: Leuna)

-Entschuldigen Sie, die Leuna-Werke mussten koksmässig und qualitatsmässig in der Form bevorratet werden.

K E H R L: Da das Werk stilliegt, reicht die Kohle fur mindestens 6 Wochen.

S P E E R: Es wird doch so sein, dass das, was zur Zeit nach dem Sudwesten gefahren wird, immer weniger sein wird als das, was man vorgesehen hat.

P L E I G E R: Wir fahren es. Entscheidend ist aber doch folgendes Wenn hier gefragt wird, wo wir abschneiden mussen, denn muss einer dafur die Verantwortung tragen. Ich habe schon ausgefuhrt, dass wir beim Hausbrand auf dem letzten Loch pfeifen. Wenn 1 030 000 t angefordert sind, davon Wehrmacht 77 000 t, und wir gehen herunter bei der Wehrmacht auf 70 000 und beim Hausbrand auf 818 000, kann man sagen: gut, es wird eine fabelhafte Entwicklung werden, im Winter gehen wir auf 30 Millionen zuruck. Die Verantwortung mochte ich nicht tragen, obweil ich nicht angstlich bin. Dann kommt die Chemie. Da kann man sagen: Gut, wir gehen, von 780 000 auf 500 00 zuruck. Aber die 200 000 t konnen wir nicht wegnehmen. Das geht bestimmt nicht. Es wurde, verkehrsmässig gesehen, ein Unikum werden. Da wurden wir sogar nicht einmal die Werke mit Kohle beliefern konnen, die jetzt direkt neben der Kohle liegen. Ebenso mussen wir die Ernahrungsindustrie beliefern. Wenn wir da einmal in Rucksand kommen, ist es nie wieder aufzuhalen. Gerade dieser Sektor muss befriedigt werden. Dann kommen die Gaswerke.

S P E E R: Alles muss befriedigt werden. Sie konnen das von der Eisenschaffenden genau so sagen. Wenn man einen Ausfall von 500 000 t Stahl im Monat hat, ist das kein Pappenstiel. Dann werden Sie bei der Kohle gleich als Erster gekurzt.

H4220 – 0056

B 44579

1505 - 1506

H4220 – 0057

ROSENKRANZ: Ich darf nur kurz feststellen, dass wir bisher nicht so gearbeitet haben, dass wir der eisenschaffenden Industrie irgendwie einen Zuschlag gemacht haben.

SPEER: Herr Schieber hat recht: in jeder Sitzung über die Kohlenzuteilungen war die Prognose für die Eisenschaffende immer die miserabelste. Ich würde mich freuen, wenn wir darum kämpfen würden.

PLEIGER: Wir kämpfen dauernd. Wir machen es nur nicht in diesem Gremium. Backe sitzt mir direkt im Nacken. Wenn Backe und ich nicht einig geworden waren, waren wir zu Ihnen gekommen. Aber wir hatten uns jedesmal geeinigt.

ROSENKRANZ: Ich muss sagen, dass unsere Unterhatungen mit der Reichsbahn bestimmt sehr viel heftiger geworden sind, dass die Nöte bei der Reichsbahn bestimmt nicht geringer gewesen sind als diejenigen der eisenschaffenden Industrie mit ihren Riesenanspruchsmengen natürlich der grosste Reflektant auf Kohle und Koks ist, und dass sich infolgedessen die Sache auf diesem Punkt auswirkt. Bislang haben wir tatsachlich die Anforderungen der eisenschaffenden Industrie bestandig gehalten. Nur in diesem Monat ist das einfach nicht mehr möglich, weil wir jetzt eine Rechnung vorgelegt bekommen, die durch Verkehrsschwierigkeiten, Forderschwierigkeiten, Ausfall Beko West und Lieferung nach Frankreich belastet ist.

SPEER: Also Sie halten den Vorschlag, wie er fur Juni vorgesehen ist, fur absolut vertretbar?

ROSENKRANZ: Nein, ich halte ihn nicht fur vertretbar.

SPEER: Ich wäre bereit, von der Zentr. Planung aus zu beschliessen, nach diesem Plan zu verfahren, und würde die entsprechenden Folgerungen draus ziehen. Aber irgendwie müsste das, was von uns vorgeschlagen wird, von uns aus abgezeichnet sein. Ich bin bereit, den Vorschlag abzuzeichnen.

B 44580

1509

H4220 – 0058

SPEER: Ich waere bereit, von der Zentr.Planung aus zu beschliessen, nach diesem Plan zu verfahren, und wuerde die entsprechenden Folgerungen draus ziehen. Aber irgendwie muesste das, was von uns vorgeschlagen wird, von uns aus abgezeichnet sein . Ich bin bereit, den Vorschlag abzuzeichnen.

KEHLR: Ich bin nicht bereit, ihn abzuzeic nen.

SPEER: Sie unterstehen mir!

KEHRL: Ich habe aber Gelegenheit, von dem Schlusswort noch etwas zu sagen. Ich glaube nicht, dass der Vorschlag so, wie er hier ist, mit der vollen Belastung des Eisens, in der Hoehe moeglich ist. Ich glaube aber auch nicht, dass eine wesentliche Entlastung eintreten kann. Ich kann mir nur vorstellen, dass insgesamt das Eisen zu Lasten der verschiedsten Bedarfstraeger - dabei denke ich an Gas, wo gewisse Schwierigkeiten aufgetreten werden, die aber m.E. in Kauf genommen werden muessen, an allgemeine Industrie und an Chemie, letztere unter Beruecksichtigung gewisser Stillstaende, die wir im Ruhrgebiet im Auge haben - um etwa 100 t erhoeht werden koennte. Ich glaube nicht, dass wir darueber hinausgehen koennen. Vielleicht brauchen wir es auch nicht einmal, weil wir wahrscheinlich nach dem Suedwesten doch nicht mehr hinfahren koennen. Wir werden diejenigen Werke im Ruhrgebiet, die verkehrsguenstig liegen, sowieso voll bedienen. Das grosse Risiko ist der Hausbrand. Wir haben frueher immer mit dem System gearbeitet, dass wir den Hausbrand schneepflugartig von uns hergeschoben haben, und sind dabei verhaeltnismaessig gut gefahren. Nun gehen wir diesmal von einer andern Basis aus. Wir haben die ersten 20% total gekuerzt, dann noch einmal gekuerzt. Dass Soll ist schon das verringerte Soll. Wenn wir dann



B 44581

H4220 - 0059

einmal Pech haben und einen kalten Winter kriegen, liegen wir vollkommen auf der Nase. Dasselbe gilt fuer die Ernaehrungsindustrie, fuer die Zuckerfrage, weil der Bedarf dort schlagartig auftritt. Deswegen haben wir diese schwierige Situation in Italien. In Italien ist die Ernaehrungsindustrie vor der Saison nicht irgendwie bevorratet worden. Unmittelbar vor der Saison kommen die an und wollen den Jahresbedarf sozusagen auf einmal haben, weil ein Vorrat nicht mehr vorhanden ist, sondern vorher alles weggewurstelt worden ist.

SPEER: Es ist kein Leichtsinn, wenn ich sage, dass man beim Hausbrand immer mit einem milden Winter rechnen muss. Ich bin fest ueberzeugt, dass die Versorgung der russischen Bevoelkerung mit Hausbrand auch miserabel ist, dass sie dort auch alles in die Ruestung hereinstecken, um moeglichst mehr Leistung herauszuholen. Wir muessen uns darueber klar sein, dass die Produktion dieses Jahres und auch dieses Winters fuer den Krieg entscheident ist. Wenn wir in der Ruestung 15 - 20% Eisen weniger machen, kann das bedeuten, dass wir den Krieg verlieren. Das ist das Risiko. Deshalb ist es schon das Richtige, mit einem milden Winter zu rechnen.

FLEIGER: Ich muss ausdruecklich darauf aufmerksam machen, dass diese Hausbrandmengen von 1818 000 t, die in den besonders luftgefaehrdeten Gebieten im Westen liegen, hoechstens 50 % der normalen Sollmenge ausmachen. Wir haben normalerweise das 18/12 Program gafahren. Jetzt fahren wir schon das 12/12-Programm. Belgien z.B. kriegt ueberhaupt keine Koksmengen von der Ruhr zugefahren. Das ist alles gesperrt. Es kann



B 44582

sich nur auf die Koksmengen stuetzen, die in den Gasanstalten anfallen, und wenn ich mir die Versorgungslage der Reichsbahn mit 10 Tagen in einer derartig kritisch militaerischen Zeit ansehe, dann muss ich fuer die Kohlenverteilung in Anspruch nehmen, dass hier an das Letzte herangegangen wird, was wir ueberhaupt vor unserm Gewissen verantworten koennen, dass mit Ruecksicht auf die gesamte Versorgungslage alles getan wird, was ueberhaupt getan werden kann.

SPEER: Ich sagte schon, ich bin bereit, den Plan fuer Juni zu unterschreiben.

KEHRL: Entscheidend ist: Dieser Einbruch auf der Eisenseite erfolgt durch Belgien und Nordfrankreich. Wir muessen jetzt die Belastung auf alle anderen Sektoren in Kauf nehmen.

ROHLAND: Indirekt. Es fallen durch Beko West 167 000 t aus. Es fallen zusaetzlich aus gegenueber Maerz 100 000, auf die wir verzichten muessen, 150 000 Koks und 170 000 t Gaskokskohle allein von der Industrie. Die muessen aufgebracht werden, um den Ausfall Beko West zu decken.

PLEIGER: In dieser Position sind noch 400 000 t von Oberschlesien als Ausgleichslieferung enthalten; denn ich schiebe jetzt die Kohlen von Oberschlesien in den westdeutschen Raum. Das setzt aber voraus, dass wir 26 000 Waggons im Durchschnitt in Oberschlesien haben; sonst liegen wir in Oberschlesien auch schon restlos daneben. Dann fallen die 400 000 t zu Lasten der Industrie, die hier disponiert sind, ebenfalls ins Gewicht. Die 400 000 t koennen vielleicht auch nicht gehalten werden



B 44583

H4220 – 0060

H4220 – 0061

KEHRL: Ich habe aus den Ausfuehrungen entnommen, dass die Zentr.Planung der Meinung ist, es koennten gewisse Risiken auf dem Gebiet des Hausbrandes in Kauf genommen werden. Ich muss dann um Absolution bitten, wenn wir durch Aenderungen des Verteilungsverschlages Einbruche bei anderen Industrien kriegen. Die werden sich dann nicht vermeiden lassen, weil wir auf knapper Versorgungsbasis fahren, dass jede Stoerung, die ueberhaupt beim Transport eintritt, bei einzelnen Werken sofort zu Stillegungen fuehren wird. Die Auswirkungen e ner geringeren Eisenerzeugung, wie wir sie durch Frankreich so ipso haben, muessen in der Ruestung nicht sofort in Erscheinung treten wegen der Bestaende, die vorhanden sind. Es ist nur deshalb bedrohlich, weil sie gerade den Sektor Munition und Bau eisen betreffen, den wir im Augenblick gerade forcieren.

SPEER: Was wir hier besprechen, ist alles reine Theorie Wir werden im Monat Juni absolut von den feindlichen Angriffen gesteuert werden.

KEHRL: Nach Beginn des Monats entzieht es sich bis zu einem gewissen Grade unserer Steuerungsmoeglichkeit. Die Syndikate muessen aber Weisungen erhalten, an wen sie versenden sollen, muessen wissen, womit sie rechnen koennen. Es ist klar, dass das durch die Verkehrslage abgeaendert wird. Aber ein einmal aufgestelltes Soll, hat die Tendenz, sich irgendwie durchzusetzen: denn man wird versuchen, diese Auftraege zu erfuellen. Wenn wir sagen: die Chemie soll 650 000 t kriegen, dann wird auch versucht, diese Menge zu fahren. Insofern uebt die erstmalige Entscheidung, selbst wenn sie durch die Verkehrslage abgeaendert wird, tatsaechlich doch einen starken Einfluss aus.

SPEER: Sie koennen fuer den Monat Juni ueberall etwas zusagen, da it tatsaechlich das Letzte herausgeholt wird. Wenn Sie der eisenschaffenden Industrie 900 000 t zusagen, und das Ruhrgebiet wird in sich abgesperrt, dann wird innerhalb des Ruhrgebiets fuer die eisenschaffende Industrie bestimmt voll, vielleicht sogar noch hoeher, als hier vorgesehen, nach dem Schaltplan von Rohland gefahren. Das ist aber eine zu schwerfaellige Apparatur, bis alles hin- und hergeschaltet wird, wenn sich die strategische Lage geaendert hat. Deshalb muessen wir auf einen fluessigeren Weg kommen, der darin liegt, dass man an sich die Zuteilung fuer jeden hoeher macht, damit da, wo noch der groesste Querschnitt ist, ein Sog entsteht.

KEHRL: Mein Idee ist folgende: das Gas um 20, die allgemeine Industrie um 10, die Chemie um 50, dem Hausbrand um 30 herabzusetzen und zu unterstellen, dass von den Halden 100 000 mehr t angefahren werden ,dass das so entstehende Plus der Eisenschaffenden angedient wird dass wir dann versuchen, nach dem Plan zu fahren und die Korrekturen in Kauf zu nehmen, die das kuenftige Transportvolumen uns bietet wobei der entscheidende Faktor sein wird, wieviel wir nach dem Suedwesten herunterdruecken.

SPEER: Wieviel wuerde das zugunsten der Eisenschaffenden sein?

KEHRL: Es sind zusammen 230 000 t Kohle. 100 000 Zuschuss ausHalden, die wahrscheinlich nicht gefahren werden. Dann geht das Spiel los, und man sieht, wer machher den Stich im Skat hat



B 44584

H4220 – 0062

H4220 – 0063

SPEER: Mann muss aber jedem freie Hand lassen. Es nutzt nichts. Die liegen eines Tages im Sueden aus anderen Gruenden auf der Nase.

KEHRL: An sich ist es so, dass die Ist-Belieferung mit der Soll-Belieferung in keinem Monat uebereinstimmt, aber dass sie tendenzmaessig eigentlich fast immer gestimmt hat. Der einmalige Beschluss gibt selbst bei schwierigen Monaten im Winter doch tendenzmaessig etwa eine Praejudizierung.

SPEER: Sie wissen, dass wir bis jetzt noch nie eine richtige Verteilung vorgenommen haben. Davor haben wir uns immer gedrueckt. Wir haben uns uaf das Wort von Pleiger erlassen. Aber dann kam das Problem Kaukasus hinzu.

PLEIGER: Einen derartigen Nackenschlag haben wir bisher noch nicht bekommen.

SPEER: Den Nackenschlag im Suedwesten koennen Sie nicht aendern.

PLEIGER: Das Einfachste waere, der Reichsbahn zu befehlen, 23 000 Waggons ins Ruhrgebiet und 6000 ins Saargebiet zu senden. Dann waere alles in Ordnung.

SPEER: Das kann man in Moment nicht befehlen. Da wuerde eine sture Blockierung eintreten. Alle paar Tage muss sich ein kleiner Kreis von zentralen Industrieleuten zusammensetzen und versuchen, moeglichst viel Kohle an den Mann zu bringen.

PLEIGER: Das ist bisher immer so gemacht worden.

SPEER: In der naechsten Zeit wird es noch viel schwieriger werden.

H4220 – 0064

KEHRL: Ich moechte unterstreichen: es ist nicht allein die Verkehrssituation, sondern das Bild, das sich uns dartut, wenn wir zwei verkehrsguenstige Monate gehabt haben, wird aus Kohlengruenden auch in den folgenden Monaten das gleiche sein.

SPEER: Dass man das alles tun muss, um es in den Bergbau hineinzupressen, ist klar. Darueber brauchen wir gar nicht zu sprechen. Aber hier nach irgendeinem Plan festzufahren, ist Ansicht nach sehr gefaehrlich.

ROHLAND: Eine Richtschnur muessten wir zum mindesten haben.

SPEER: Die Richtschnur kriegen die, und zwar hoeher als hier.

ROHLAND: 230 000 t Koks ist das mindeste.

SCHIEBER: Nein. Kehrl hat jetzt eine Verteilung vorgeschlagen, bei der etwa unsern Anforderunge vom Juni entsprochen wird. Von dieser Anforderung wird man wie bei jeder anderen prozentuale Abschlaege haben. Man koennte auch sagen: die Lieferungen fuer Maerz und April sind in ihrem prozentualen Anteil auch Grundlage fuer die Lieferung in Juni.

KEHRL: Das geht nicht, weil wir in jedem Monat die jeweilige Verkehrslage stark beruecksichtigt haben. Wenn jemand einen hoeheren Bestand hatte, haben wir das angerechnet. Das koennen wir im naechsten Monat nicht wiederholen, z.B. Reichsbahn.

BARTEL: Ich moechte davor warnen, das Gas gleichzeitig mit dem Hausbrand zu kuerzen.

KEHRL: Das Gas kuerzen wir gleich: der Hausbrand kommt erst im naechsten Winter.

BARTEL: Das schlaegt aber doppelt auf der Reichsbahn zurueck.

B 44586

H4220 – 0065

Wenn das Gas ausbleibt, wird doch wieder ein solches Geschrei von den verschiedesten Stellen einsetzen, dass man das Gas doch liefern muss.

SPEER: Was wurde im ersten Weltkrieg in den Haushaltungen an Gas gespart. Man denke nur an den schlechten Gasdruck. Solche Zustaende haben wir in diesem Krieg bis jetzt noch nirgends gehabt. Davon sind wir noch weit entfernt. Es darf nicht jedes Ressort von sich sagen, dass es den Krieg ohne Schaden durchschaukelt. Es kann nun einmal passieren, dass alle Leute auf Sie schimpfen. Eines zeigen die Fliegerangriffe: dass das deutsche Volk einen totalen Krieg aushaelt. Haetten wir die Folgerungen, die uns die Fliegerangriffe zwangslaeufig auferlegen, schon vor zwei Jahren konsequent durchzufuehren den Mut gehabt, dann waere der Krieg vielleicht schon zu Ende. Das kann man ohne weiteres sagen. Heute wird in einer Stadt wie Berlin bewiesen, mit wie wenig Substanz fuer die Erhaltung des Lebens der Bevoelkerung man auskommen kann. Damals wurden alle solche Warnungen in den Wind geschlagen, und man hielt das fuer ausgeschlossen. Da hiess es: wenn das gekuerzt wird, gibt es Revolution. Da tun mir die Leute mehr Leid, die den Winter ueber zwangslaeufig in den Kellern frieren muessen, als die andern in Staedten, die ueberhaupt noch nichts abbekommen haben. Die koennten an sich, wenn es notwendig waere, auch derartige Opfer auf sich nehmen, damit der Krieg gewonnen wird. Das kann man ihnen ohne weiteres zumuten.

BARTEL: Das geht nicht. Wir haben es uns mehrfach ueberlegt. Es geht nur darum, wie man es zwangweise absperrt.

SPEER: Wir haben in Berlin ganze Viertel, die lange Zeit ohne Gas und mit nur ganz geringem Gasdruck ausgekommen sind. Es ist alles gegangen. Die Verluste an den Fronten sind

B44587

H4220 – 0066

ungeheuer gross. Es ist sicher, dass wir es im Laufe dieses Jahres noch weiter auf den Kern zurueckziehen muessen, weil unsere Transportwege draussen meiner Meinung nach immer noch zu lang sind. Wir koennen sie auf die Dauer nich befriedigen. Dieses Zurueckziehen erfordert Material noch und noch, Verlust an Material noch und noch, Wenn wir nicht die grosse Ruestungsproduktion im Winter gehabt hastten, hastten wir heute keine Suedfront mehr. Heute ist der Bestand an Geschuetzen und Panzern bereits wieder hoeher als vor den Rueckzuegen, die im Juli/August letzten Jahres stattgefunden haben. Wenn diese Ruestungsproduktion einmal absinkt, laesst sich die Stellung nicht mehr halten. Darueber muessen wir uns vollstaendig klar sein. Die Bevoelkerung wuerde uns spaeter selbst zum Vorwurf machen, wenn wegen groesser Opfer, die wir ihr ersparen wollten, derartige Zustaende eingetreten sind. Die 500 000 t Stahl muessen hereinkommen, wobei klar ist, dass im Juni/Juli absonderliche Verhaeltnisse herrschen wegen der Ganzen Luftangriffe, die der Gegner zur Unterstuetzung der Invasion macht. Das gehoert nicht hierher. Es ist richtig: der Verlust, der bei jedem Angriff eintritt, tritt hier an der Quelle beim Stahl ein. Aber deswegen muss alles, was an Stahl herausgeholt werden kann, auch herausgeholt werden, genau so wie an Chemie. Die Bevoelkerung muss da unter Umstaenden zurucktreten. Meiner Ansicht nach ist das alles reine Theorie. Im Monat Juni werden wir restlos von dem gesteuert werden, was der Gegner uns an Verkehr aus dem Ruhrgebiet heraus zulaesst.

ROSENKRANZ: Im Anschluss an den Vorschlag Kehrl moechte ich folgendes sagen. Wir haben nuer ueber Kohle gesprochen, nicht ueber Koks. Wenn 100 000 t Kohle und 150 000 t Koks von den Halden mehr verladen werden, als in dem Plan vorgesehen ist,

844588

dann sind diese beiden Positionen in ihrer Relation als Anhaltspunkt fuer die Verteilung anzusehen. Die Syndikate muessen einen irgendwie gearteten Anhaltspunkt haben, wie sie steuern sollen. Wenn die Verkehrslage die ohne Zweifel der Schrittmacher fuer die ganze Entwickelung sein wird, schlecht ist, muessen die einzelnen Zweige paritaetisch darunter bleiben. Wenn der Schrittmacher gut ist, kann vielleicht diese Haldenverladung in vollem Umfange erfuellt werden. Wenn man Kohle und Koks in diesem Sinne zusammenfasst, wuerde man ohne diese einzelnen Kuerzungen, wie wir sie eben bei der Kohlenversorgung in der allgemeinen Industrie ausgesprochen haben, mit 250 000 t auskommen. Man wuerde diese Situation fuer Eisen in Ordnung bringen als Relation zu den uebrigen Bedarfstraegern. Dann haette ich persoenlich nuer die Bitte, dass uns gesagt wird, ob wir den Zement bei diesem Stand der Dinge von 40 auf 60 bringen und ob bei der Ausfuhr noch etwas machen koennen: denn im Ausfuhrsektor sind beispielweise Positionen bei der Schweiz usw. immerhin diskutabel. Ich darf darauf hinweisen, dass die Industrie der Schweiz monatlich 115 000 t Kohle und 20 000 t Koks liefert. Sie ist der groesste Exportabnehmer z.Zt. Es waere meiner Ansicht nach zu ueberlegen, ob man dort oder vielleicht bei Schweden, vorueber wir neulich schon gesprochen haben, unter Umstaenden etwas zurueckbleiben kann, oder ob die Ausfuhr gaenzlich tabu sein muss. Dass muessen wir den Syndikaten sagen.

SPEER: Bei der Schweiz waere eher etwas zu machen, bei Schweden gar nichts.

SCHIEBER: Bei der Schweiz muessen wir beruecksichtigen dass sofort addiert wird, weil nach diesem Halbjahresvertrag bis ende Juli zu liefern ist. Ich glaube, wir haben ein ausgesprochenes Interesse daran, im Juni nicht mehr in die

H4220 - 0067

44589

Schweiz zu liefern: denn wenn die Verhandlungen am 30 Juni beginnen, soll keine Tonne Kohle zu viel sein.

Ausserdem haengen wir noch mit den freien Devizen. Da ist gar nichts zu machen.

KEHRL: Wir sind im Export zurueck. Die Schweiz hat schon die Leiferung gekuendigt .

SPEER: Es kann aber sehr gut passieren, dass sie aus der Schweiz die Menge herueber bekommen.

PLEIGER: Wir kriegen sie ueber den Rhein herein.

KEHRL: Wir haben Wert darauf gelegt, Schweden voll zu bedienen, weil wir uns die Chance der zusaetzlichen Eisenlieferungen nicht begeben wollen.

SPEER: Es waere gut, wenn wir das naechste Mal in dieser Aufstellung eine besondere Sparte Kurzverkehr unterscheiden, ganz gleich, ob es sich um Reichsbahn oder Eigenverkehr handelt, und die andern aufteilen. Ich glaube, den Kurzverkehr wird man in der naechsten Zeit immer voll beliefern, soweit es geht.

KEHRL: Das ist ein Wunsch, den wir immer an die Reichsbahn gehabt haben, aber eine Aufstellung in der Form scheint besondere Schwierigkeiten zu machen. Wir haben es noch nicht zu Wege gebracht.

SPEER: Das kann nicht so schwierig sein.

PLEIGER: Das kann gemacht werden.

(KEHRL: Ich bin ueberrascht!)

SPEER: Ich nehme an, dass die Waggonluafzeit hoechstens einen Tag betraegt.

H4220 – 0068

H4220 - 0069

KEHRL: Es sind zum Teil auch solche Faelle, in denen ein Waggon einmal zwei Tage hin- und herpendelt.

PLEIGER: Es wird 25 bis 30% der gesamten Industriequote ausmachen. Das koennen wir ohne weiteres tun. Dann Schiffsverkehr. Ich werde jetzt den Chemiesektor untersuchen lassen.

(SPEER: Die ganze Tabelle!)

Eltwerke, Gaswerke, Chemie.

(SPEER: Aber getrennt voneinander!)

Es waere vielleicht noch zu ueberlegen, ob es nicht richtiger waere, statt Kohle Koks zu transportieren.

ROHLAND: Zum Teil wird das richtig sein. Das muessen wir abwiegen, wie weit die Kokereien das schaffen.

SPEER: Jetzt den Zement zu besprechen, hat keinen Zweck.

DORSCH: Wenn ich die Zahlen zusammenzaehle, die in das vier Zusammenstellungen ausgewiesen sind, ergibt sich die Ist-Zahl wuerde ungefaehr der Liefermoeglichkeit fuer Juni 44 entspraechen, 173 000 t Kohle statt 310 000 t. Der Bedarf fuer Juni, wie er hier ausgewiesen ist, waere 288 000 t. Das wuerde ungefaehr hinhauen. Dieses Bauprogramm ist so aufgestellt, das es eine zusaetzliche Zuweisung von 200 000 Arbeitskraeften erfoerdert. Das wird in den naechsten Monaten nicht ganz erreicht werden.

SPEER: An sich kann man den Zement sehr schnell steigern. Da haben wir gar keine Durchlaufzeit. Das kann von einem Tag zum andern umdisponiert werden. Wir wuerden nur das, was man unter Umstaenden geben wuerde, schon dort als



B 14591

H4220 – 0070

Dispositionsreserve hereingeben koennen und dann erst umschalten. Die chm-Menge Beton, die im Reich verarbeitet wird, war im Jahre 1943 verhaeltnismaessig hoch. Sie ging zum grossen Teil in die Chemie herein, und zwar in die Fundamente. Dieser Ausbau ist zum groessten Teil vorbei, und es koennen jetzt groessere Mengen eingespart werden. Eine Aufstellung ueber die Leistung des Jahres 43 muss da sein. Darin sind auch Betonmengen fuer Kasernen des Heeres enthalten, Beton fuer Bunkerbauten usw. Das kann jetzt verkuerzt werden. Aber das hier zu diskutieren, hat keinen Zweck.

ROLAND: Ich moechte vorschlagen, dass noch einmal an Steine und Erden die eindeutige Weisung ausgegeben wird, dass saemtliche Huettenzementfabriken, die keine Kohle brauchen, bis zum letztem ausgelastet werden.

SCHIEBER: Das ist schon ganz eindeutig geschehen.

PLEIGER: Dann koennen die auch Schlacke verarbeiten. Norwegen will 500 000 t Bevorratung haben.

SPEER: Norwegen kriegt gar nichts herauf. Legen Sie sie irgendwo hin, wo sie abgeholt werden koennen.

PLEIGER: Er will sie aber dorthin gelegt habrn, wo wir sie nicht hinkriegen koennen: Hamburg, Stettin, Rotterdam. Das bedeutet einen Vorrat von fuenf Monaten. Das ist schon disponiert gewesen. Ich habe 155 000 t versprochen. Aber ich werde den Standpunkt vertreten: es muessen 175 000 t hingefahren werden.

ROSENKRANZ: In Januar sind die Transporte miserabel gewesen. Im Februar hatte sich die Lage gebessert. Im Maerz hat es bestimmt den Bedarf gedeckt. In April sind 181 000 t gefahren worden. In Mai werden, nach den Aussagen, etwa

H4220 – 0071

150 bis 155 000 t gefahren. Zugeteilt sind in Norwegen fuer den Monat Juli 125 000 t, d.b. es wird dort zur Zeit weniger verbraucht, als aufgefahren wird. Dass ist die Politik der Sicherheit, die jetzt mit der Forderung des Fuenfmonatsvorrats, der praktisch eine zusaetzliche Lieferung von 360 000 (?) t in einem Monat zum Gegenstand hat, verfolgt wird. Ich glaube nicht, dass man dies bei der jetzigen Gesamtlage wervirklichen kann.

KEHRL: Der Fuehrer hat es auch nicht angeordnet. Die Formulierung ist vorsichtig.

PLEIGER: Lammers hat mir aber auch ein Telegramm geschickt.

ROSENKRANZ: 180 000 t waere die Leistung der Transportschifffahrt.

SPEER: Ich kann zu dieser Frage nichts sagen. Wir haben uns nie in diese Einzelheiten eingemischt und heute hat es noch weniger Zweck als sonst.

PLEIGER: Man muss das Vertrauen haben. Aber bei dem Zustand, wo man von allen Seiten beschossen wird, wird man nach laengerer Zeit ein bischen weich, wobei ich ausdruecklich feststellen will, dass ich nicht aengstlich bin.

KEHRL: Nach Norwegen muesste man in den Sommermonaten hinbringen, soviel die Schiffe mitnehmen koennen.

PLEIGER: Gut gebruellt! Ich muss aber nach Hamburg und Luebeck hinbringen. Das ist das Entscheidende. Dann kommt hinzu dass wir die Gebiete eben fuer den Verkehrssektor wieder ueber 10 Tage in Gang bringen. Das schaffe ich bei der augenblicklichen Verkehrslage durch Sonderzuege, indem wir geschlossen Zugeinheiten



4583

H4220 – 0072

heraufbringen. Wann Osnabrueck und Hamm (?) auf der Nase liegen, komme ich natuerlich nicht durch.

SPEER: Es hat gar keinen Zweck, darueber zu reden. Morgen kann die Lage voellig anders sein.

PLEIGER: Wir wuerden uns schon durchpauken, wenn alle beteiligten Stellen sich eine bestimmte Maessigung auferlegen wuerden. Aber jeder foerdert von vornherein 150%, um mit 110% hinzukommen.

SPEER: Das glaube ich nicht. Koennen wir das naechste Mal eine geeignete Darstellung haben, in der saemtliche Kohlenmengen und Kohlensorten enthalten sind?

KEHRL: Das koennen wir machen. Das ist aber gefaehrlich, weil man dadurch zu Trugschluesse kommt.

(PLEIGER: Sehr gefaehrlich!)

Wenn man rheinisch-westfalische und oberschlesische Kohle zusammenzaehlt, kommt man in der Disposition zu Fehlschluessen, weil es nachher transportmaessig geht.

PLEIGER: Um die Industrie zugunsten Lothringen und Saar zu entlasten, habe ich schon bis Hannover herein oberschlesische Kohle gedrueckt. Das hat natuerlich fuer die Transportdispositionen ungeheuere Nachteile, weil ich ueber Gleiwitz-Posen auf den Wasserweg im Maximum nur 18 bis 20 000 t heraufkriege, und die muss ich haben, um nach Stettin heraufzukommen und nach Berlin fuer die Gaswerke. Alles andere muss ich auf den Waggonwege machen.

SPEER: Ich wuerde als Beschluss der Zentralen Planung festlegen, dass wir die Sache bei den Eisen nicht schaffen. Man

H4220 – 0073

muesste einmal eine Zentrale Planung mit Roechling als Vorsitzenden der Reichsvereinigung Kohle und Pleiger als Vorsitzenden der Reichsvereinigung Eisen machen und dann feststellen, ob die einzelnen Herren zu ihrer bisherigen Ansicht stehen.

(

PLEIGER: Ich muss dann von vornherein um einen Erholungsurlaub bitten.

(Schluss der Sitzung, 19,35 Uhr.)

44595

RF-30

H4220 – 0074

WAR DEPARTMENT

OFFICIAL BUSINESS

PENALTY FOR PRIVATE USE TO AVOID
PAYMENT OF POSTAGE, $300

H-4220

RF- 30